

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

160 (14.7.1914) Erstes Blatt

# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Volkshochschule Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, über deren Raum 20 P. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 10 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Göt & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

### Wacker.

Wie schmächtig hat man doch den Geistlichen Rat Wacker verleumdet! Man hat ihm nachgesagt, daß er der Zunderfongregation gegenüber eine Erklärung abgegeben habe, nach der er den Inhalt seiner Essener Rede „verabscheut, verwirft, widerruft und verdammt“, und auf diesen „plumben Schwindel“ sind sogar ganz ernst zu nehmende Blätter hineingefallen. Aber so kommt eben, wie die Zentrums- und dem Talinud ganz gut Bescheid wissen, über den Katholizismus und seine Mythen mitreden wollen. Herr Wacker, der Löwe von Jähringen, soll das, was er gesagt hat, widerrufen und verabscheuen haben? Nur Dummheit und Gemeinheit konnte, nach den Ausbrüchen der Zentrumsblätter, solchen Behauptungen Glauben schenken.

Zu allem Ueberfluß ergreift er in seiner Ehre Gefährte jetzt noch selber das Wort und legt zum Beweise für die Ungeheuerlichkeit der von den Gegnern verbreiteten Unwahrheiten die Korrespondenz vor, die er in seiner Sache mit dem zuständigen erzbischöflichen Ordinariat geführt hat. Daraus geht für alle treuen Leser der Zentrumsblätter klar und klar hervor, daß er nicht nur nicht verabscheut und verdammt hat — er hat auch nicht widerrufen. Er ist tatsächlich nicht einen Schritt weiter gegangen, als bis zu der Erklärung, daß er sich der päpstlichen Autorität unterwerfen wolle.

Es wird böse Menschen geben, die zwischen dieser vorläufig nur dem Erzbischof abgegebenen Versicherung und einem Widerruf keinen Unterschied erblicken können. Aber die sind eben nicht zu belehren, weil sie nicht belehrt werden wollen, und weil ihnen der Sinn für das Verständnis des Katholizismus fehlt. Man wird ihnen auch vergeblich klar zu machen suchen, daß Herr Wacker seiner Würde nichts vergeben hat, als er sich unterwarf, noch ehe er wußte, welche Stellen in seiner Rede im einzelnen von der Zunderfongregation für unrichtig bezw. unzulässig erachtet worden sind. Er hat damit nur freudig die Pflicht des guten Katholiken erfüllt. Seine Entschuldigungsrede, so schreibt er dem Hochwürdigsten Erzbischöflichen Ordinariat, vom ersten Augenblick an fest und war nicht das Ergebnis mehr oder weniger länger Erwägungen. Im Gegensatz zu jenem mißtrauischen Parlamentarier, der einmal ausrief, daß er die Gründe der Regierung zwar nicht kenne, aber sie mißbillige, heißt Herr Wacker die Gründe des Vatikans unbeschadet gut und gibt dem Erzbischof eine Blankobollmacht für seine Unterwerfung. Mag die Kongregation in seiner Rede nur einen einzelnen Buchstaben oder jedes Wort verdammen: er ist ein gehorsamer Sohn seiner Kirche und erkennt das Urteil der päpstlichen Autorität unbedingend an.

Daran ändert natürlich auch nicht das geringste der Umstand, daß die Indizierung nicht ihn allein getroffen hat, sondern das Zentrum und seine Politik. Offiziell ist es zwar noch nicht bekannt, was den Silitern über die Reinhaltung des katholischen Dogmas an der Essener Rede mißfallen hat, aber wir wissen es und Herr Wacker weiß es noch besser, daß sein Verzicht der Rechtfertigung einer Politik, die sozusagen die Unabhängigkeit des Zentrums vom Heiligen Stuhl proklamiert, in Rom als verabscheuungswürdig empfunden wird. Der Geistliche Rat hat ja mit etwas anderen Worten nur das selbe gesagt, was am 8. Februar 1914 der Reichsausschuß der Zentrumspartei in seinem Aufruf zum Kampf gegen die Quertreiber verflüchtete.

Oder hat er am Ende doch etwas anderes gesagt? Nach dem Brief an seine vorgesetzte geistliche Behörde, in dem er seinen Worten eine authentische Auslegung gibt, scheint es fast so. Denn dort heißt es:

„Es war nicht meine Absicht, die kirchliche Autorität in Frage zu stellen, sondern auf Gefahren für dieselbe hinzuweisen.“

Niemals habe ich die Meinung geäußert oder ausgesprochen, daß die kirchliche Autorität kein Recht habe, katholischen Politikern im allgemeinen und Zentrumspolitikern im besonderen — seien sie Priester oder Laien — nach irgend einer Richtung hin etwas zu sagen.

Es sind aber zwei sehr verschiedene Fragen: ob ein Recht besteht und ob von demselben Gebrauch gemacht werden soll und gemacht werden kann. Man kann die eine bejahen und doch die andere verneinen müssen.

So also solls gemeint gewesen sein. Dann haben wir den wackeren Kämpfer mitverstanden und es tröstet uns nur, daß die Zunderfongregation, der man doch sicherlich nicht den Sinn für das Katholische absprechen wird, sich ebenso geirrt hat. Aber wieviel unnötige Diskussionen wären vermieden worden, wenn der Zentrumsführer sich damals etwas deutlicher ausgedrückt hätte. Würde er klipp und klar gesagt haben, daß er nur die Zweckmäßigkeit eines Eingetretens der kirchlichen Autorität, nicht aber ihr Recht bestritte, dann wäre alles in schönster Ordnung geblieben. In Rom wäre niemand auf den Gedanken ge-

kommen, daß die braven Katholiken im Zentrum Wege zu gehen beabsichtigten, die von den bisherigen abwichen, und in Deutschland hätte niemand Grund zu der Vermutung gehabt, daß das Zentrum seine Anhänger und Wähler irreführen wolle.

Was Herr Wacker jetzt sagt, haben ja auch wir stets behauptet. Die Oberaufsicht der Kirche in politischen und sozialpolitischen Dingen vermag ein Katholik nicht zu befehlen. Die kirchliche Autorität hat unter allen Umständen das Recht, katholischen Politikern — wie Wacker es ausdrückt — „etwas zu sagen“ oder wie es besser heißen müßte — Weisungen zu erteilen; und wenn sie den Mitgliedern des Reichsausschusses erklärte, sie befänden sich mit ihrer Ansicht über das Zusammenwirken katholischer und nichtkatholischer Männer innerhalb der Zentrums- partei im Irrtum, oder es sei nicht angängig, daß sie die christlich-nationale Arbeiterbewegung unterschiedslos unterstützen, so müßten sich diese Männer unterwerfen wie Wacker es getan hat, wen anders sie gute Katholiken bleiben wollten.

Und was von der Partei gilt, gilt von den christlichen Gewerkschaften. Partei und Gewerkschaft als solche mögen in der Tat dem Willen des Papstes nicht unterstehen, aber jedes einzelne ihrer katholischen Mitglieder muß sich auch in den Fragen der Politik und der Gestaltung des Arbeitsverhältnisses ihm unterwerfen. Zweifelhaft ist höchstens die Zweckmäßigkeit der Ausübung der kirchlichen Rechte im einzelnen Falle. Alle Anstrengungen der Vorkämpfer und ihres Anhangs müssen deshalb darauf gerichtet sein, den Papst am Aussprechen des entscheidenden Wortes zu hindern. Ist dieses Wort gefallen, und ist ein solches, das sich nicht drehen und deuten läßt, dann ist das Urteil ergangen, und jeder sich fügen muß, der den Zusammenhang mit der katholischen Kirche nicht verlieren will. Die kühner Richtung heuchelt, wenn sie so tut, als könne ihr von Rom her keine Gefahr drohen. Sie muß in ständiger Furcht leben, daß der Einfluß ihrer Gegner, die hundertmal sozialesigener Interessen, bei der Kurie eines Tages doch stark genug wird, um das ganze kirchliche Gebäude, das die offizielle Zentrumspartei errichtet hat, wie ein Kartenhaus zerlöcher zu lassen.

Das ist es, was sich aus der Wacker'schen Unterwerfung wieder mit aller Deutlichkeit ergibt. Darum auch die kampfswachen Versuche, die Bedeutung des Vorgangs abzumildern. Wenn nur endlich die katholischen Arbeiter diese Zusammenhänge auch erkennen wollten!

### Deutsche Politik.

Eine Folge des Kölner Polizeiprozesses.

Der Prozeß, der vor einiger Zeit gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Kölner Parteiblattes, der die Polizei beleidigt haben soll, angehängt worden war, brachte allerhand Ueberraschungen. So wurde auch der Öffentlichkeit gezeigt, welche kuriosen Bestimmungen die Kölner Polizeibeamten unterstehen. Sie dürfen keinen Anstoß tragen, sich keinen Vereinen anschließen, freiwillig keinen politischen Versammlungen beiwohnen usw. In den sittenpolizeilichen Vorschriften ist gesagt, daß wenn eine Frauensperson in Begleitung eines in Uniform befindlichen Offiziers betroffen wird und es sich bei der Befolgung lediglich um Sittenpolizeikonventionen oder sonstige Uebertretungen handelt, ein sofortiges Einschreiten der Beamten zu unterbleiben hat.

Dieser Prozeß hat die preussischen Minister des Innern veranlaßt, eine allgemeine Nachprüfung der Dienstvorschriften bei allen Polizeiverwaltungen anzuordnen. Es soll hierbei die Beteiligung von veralteten und ungeeigneten Dienstvorschriften für die Polizei erfolgen. Insbesondere auch sollen jene Verbote, die die Bewegungsfreiheit der Schulkinder im Privatleben einengen, nach Möglichkeit aufgehoben werden.

Der Ausschluß der Öffentlichkeit bei Kriegsgerichts-Verhandlungen.

Vor dem Kriegsgericht der 1. Marineinspektion hatte sich dieser Tage der Hauptmann von Kettberg, Compagniechef der 2. Comp. des 1. Seebataillons zu verantworten und zwar wegen mangelnder Beaufsichtigung Untergebener und außerdem wegen Mißhandlung und Beleidigung eines Untergebenen. Während der Verhandlung über den Teil der Anklage, der von der Mißhandlung und Beleidigung handelt, wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Der Vorsitzende gab dafür folgende ganz neuartige Begründung: Die Öffentlichkeit soll ausgeschlossen werden, um vorzubeugen, daß die Tatsachen in der Presse anders dargestellt werden, als sie vor Gericht sich ergeben. Erfahrungsgemäß werden die Tatsachen in der Presse anders dargestellt, als sie sich vor Gericht abspielen. — Der Vorsitzende hat sich nicht bemüht, den Beweis für die von ihm ausgesprochene Verdächtigung der Presse zu erbringen. Seine Begründung lassen wir deshalb so auf: Er will nicht, daß ein Offizier durch Bekanntgabe aller der vor Gericht zur Verhandlung kommenden Einzelheiten bloßgestellt wird. Das schädigt das Ansehen des Offizierkorps, das uns kein Staat der Welt nachmacht.

Der Hauptmann wurde von der Anklage der mangelnden Beaufsichtigung freigesprochen; wegen Mißhandlung wurde das Verfahren eingestellt. Aus der öffentlichen Begründung des Urteils ging hervor, daß der Angeklagte einem Seefoldaten mit dem Säbelgriff einen Stoß in den Rücken gegeben und ihm beim Griffreifen das Gewehr zu- rechtgesetzt und dabei gestoßen hatte. Der Soldat hat betemmale Schmerzen verspürt. Das salomonische Urteil lautete: Es sei dem Angeklagten zu glauben, daß er in Erregung gehandelt habe und die Haltung des Soldaten nur forrigieren wollte. Objektiv liege eine Schmerzverursachung vor, es sei jedoch nicht festgestellt, daß der Angeklagte das Bewußtsein gehabt habe, daß er dem Soldaten Schmerzen zufügen würde. Immerhin hätte er es vermeiden können; es liege deshalb eine fahrlässige Handlung vor, die als vorschriftswidrige Behandlung anzusehen sei. Dafür sei jedoch schon eine Bestrafung im Disziplinarwege erfolgt. — Wie hoch diese Bestrafung war, erfuhre man vor Gericht nicht.

Die Schiffsabgabe und die geplante deutsche Rheinmündung.

Der „Verein Deutsche Rheinmündung“ veröffentlicht eine Erklärung, in welcher er sich gegen die in einigen Blättern ausgesprochene Vermutung wendet, daß die Regierung den Plan eines Rhein-Nordseefanals nur zunächst fördere, um damit auf Holland in der Frage der Schiffsabgaben einen Druck auszuüben. Auf ausdrückliche Anfrage habe ein Regierungsvertreter erklärt, daß ein solcher Zweck der Regierung völlig fernliege.

Eine ungültige Landtagstagung.

Der außerordentliche Landtag von Meiningen, zu dem die Abgeordneten mit Grad und Zylinder an das Schloßportal geladen sind, dürfte für den 1. Landtagspräsidenten u. das Hofmarschallamt, die die Einladung ergehen ließen, noch unvorhergesehene Folgen haben. Es steht nunmehr fest, daß nach Artikel 107 des Grundgesetzes die Abgeordneten nach einem Regierungswechsel vor der Huldigung der Stände im Landtag zusammentreten müssen, um dort die schriftliche Versicherung des Thronfolgers zu halten der Verfassung entgegenzunehmen. Einem solchen Verlangen hätten auch unsere Genossen, da es verfassungsmäßig richtig war, zugestimmt. Gegen die Bestellung an das Portal in vorgezeichnetem Anzug haben die sozialdemokratischen Abgeordneten dadurch protestiert, daß sie dem Landtagspräsidenten mitteilen, sie würden an diesem verfassungswidrigen Akt nicht teilnehmen. Ohne die Teilnahme unserer Genossen wird der Huldigungsakt sowie ungültig sei, da nach dem Gesetz mindestens 16 Abgeordnete anwesend sein müssen, nach Abzug unserer Genossen sind es aber nur 15. Man kann gespannt sein, wie sich der Hof und das Landtagspräsidium aus dieser Zwischmühle herausziehen.

Militärische Gerechtigkeit.

Im November 1913 war eines Abends auf dem Küstenfort Stosch im Kieler Königshafen ein kleiner Aufruhr entstanden, der für vier Matrosenartilleristen schwere Folgen haben sollte. Sie wurden wegen militärischen Aufruhrs verurteilt und zwar einer zu 3 Jahren 4 Monaten einer zu 2 Jahren 9 Monaten und zwei zu je 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis. Das Oberkriegsgericht der Ostseestation hat auf die erfolgte Berufung allerdings das Urteil aufgehoben und das Dikt des militärischen Aufruhrs fallen lassen; aber immerhin die Angeklagten noch wegen Ungehorsam, Achtungsverletzung und Beleidigung eines Vorgesetzten zu der hohen Strafe von je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Dieser beleidigte Vorgesetzte, der 22-jährige Bizeferwerker der Reserve, v. Thomsen, der eine Referveübung ableistete, ein Sohn des früheren Admirals v. Thomsen, war aber der Urheber des Dramas. Er hatte die Mannschaften des Forts durch Maßnahmen aufgebracht, die den Charakter einer Disziplinarstrafe hatten und zu denen er, wie vor Gericht der Fortkommandant als Zeuge ausgesagt hatte, in keiner Weise berechtigt war. Schon einmal hatte v. Thomsen, so sagte damals auch der Kommandant aus, einen Matrosen beim Nacherzieren soweit gebracht, daß dieser sich hinreißen ließ, sich ungebührlich gegen seinen Vorgesetzten Thomsen zu benehmen und dafür bestraft wurde. Jetzt hat auch den schneidigen Soldatenerzieher, der im Zivilberuf Referendar ist, und der sicherlich eine Zierde preussischer Gerichte werden wird, die gerechte Strafe für seine Handlungsweise — Aufreizung zu militärischem Aufruhr müßte man nennen — erreicht. Er wurde auf dem Disziplinarwege vom Bezirkskommando zu — 14 Tagen Stubenarrest verurteilt. — Es gibt eine militärische Gerechtigkeit! — Das Straferzieren scheint überhaupt auf dem Fort Stosch nach allen Regeln der Kunst betrieben zu werden. Wie der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ von Augenzeugen mitgeteilt wird, mußte dieser Tage bei der großen Hitze ein Matrose Straferzieren und zwar so gründlich, daß er dabei ohnmächtig zusammenbrach und ins Revier geschafft werden mußte.

Mit dem Gericht unzufrieden.

Aus richterlichen Kreisen erhält die „Kreuzzeitung“ einen Artikel, dessen Verfasser mit der Strafkammer, vor-

der Rosa Luxemburg gestanden hat, außerordentlich unzufrieden ist. Es treffe nicht zu, was von verschiedenen Seiten behauptet werde, daß die Strafprozeßordnung verjagt habe. Bei ihrer richtigen Anwendung hätten alle Anträge der Verteidigung als unzulässig verworfen werden müssen.

Die Umstände stieferten den erdrückenden Beweis dafür, daß mit diesen Anträgen nicht die Rosa Luxemburg verteidigt, sondern daß nur von neuem gegen die Armee gehandelt werden sollte. Unter der trügerischen Form, unter dem äußeren Schein der Antragsstellung sollte diese Geheißarbeit betrieben werden.

Der Unzufriedene beschäftigt sich dann weiter mit dem Begriff Drama, den er selbstverständlich ebenso auslegt, wie der Staatsanwalt. Die Behauptung, daß sich täglich Dramen in den Kavernen abspielen, habe die Verteidigung nicht beweisen wollen, weil sie dazu nicht in der Lage gewesen sei.

Der wahre Wille der Antragsteller war nur darauf gerichtet, gegen die Armee zu gehen und dazu wurde diese trügerische Form der Antragstellung gewählt. Diese Erwägungen und der Hinblick auf die Persönlichkeit der Rosa Luxemburg mußten notwendig dazu führen, die Beweisangebote abzulehnen. Es besteht kein Zweifel, daß auch das Reichsgericht diesem Beschluß beigetreten wäre.

Selbst die „Kreuzzeitung“ ist im Zweifel darüber, ob das Reichsgericht sich tatsächlich so ohne Skrupel über den § 244 der Strafprozeßordnung, nach dem alle, auch vom Verteidiger geladenen Zeugen vernommen werden müssen, hinweggesetzt haben würde. Aber der Mann aus richterlichen Kreisen — vielleicht ist es ein Referendar — denkt optimistisch und wahrscheinlich hofft er, daß seine Auslassungen dazu beitragen werden, in der Zeitung des Prozesses einen Personenwechsel herbeizuführen. Schließlich wäre es ja nicht das erste Mal, daß ein Prozeßleiter, der „verlag“ hat, an eine Stelle gebracht wird, die seinen Interessen und Fähigkeiten besser entspricht.

Zum Debatte der Nationalliberalen in Koburg schreibt der nationalliberale „Deutsche Kurier“: „Der Ausgang der Wahl ist für die Nationalliberalen eine erste Mahnung. Ihr Koburger Kandidat stand weit rechts und er bereinigte auch, wie bei früheren Wahlen, andere Kandidaten der Partei, die Stimmen der Konservativen und des Bundes der Landwirte auf sich. Wenn trotzdem ein Verlust von fast 1400 Stimmen zu buchen ist, so beweist diese bedauerliche Tatsache schlagend die Warnung, die Wassermann dieser Tage im „Deutschen Kurier“ in Bezug auf die Sammlungspolitik ausgesprochen hat, und die wir selbst schon so oft erhoben haben. Man kann die Koburger Wahl als den ersten Versuch einer Sammlung nach Seydebrand-Erzberger-Führeramt ansehen, und dieser Versuch ist glatt mißlungen. Eine Warnung mehr, daß die Nationalliberale Partei allen Grund hat, gegenüber den Vorkursen aus dem konservativen und Zentrums-lager überaus vorsichtig zu sein.“

Keine Heraushebung der pfändungsfreien Einkommensgrenze?

Im Reichsamt des Innern haben Beratungen über die gewünschte Heraushebung der pfändungsfreien Einkommensgrenze von 1500 auf 2000 M., mindestens aber auf 1800 M. stattgefunden. Die Reichstagskommission hatte die Regierung um einen entsprechenden Gesetzesentwurf gebeten. Zahlreiche Gruppen des Handels und der Industrie, ebenso der deutsche Handelstag, haben sich, so meldet der „Berl. Lokal-Anzeiger“, mit großer Mehrheit für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes, besonders aber gegen die Erhöhung der Grenze auf 2000 M. ausgesprochen.

Ausland.

Dänemark. Die demokratische Verfassungsreform ist nun vollkommen gesichert. Ueber die Landtagswahl in Nord-Schleswig berichtet: Es wurden 20 Reichstagsmitglieder, 5 Freikonservative, 20 Linksliberale, 5 Radikale und 4 Sozialisten gewählt. Die Rechte verlor 5 Sitze. Von den 19 vom Könige ernannten Mitgliedern sind neun Anhänger der Regierungsvorlage.

Die Götter dürsten.

Roman aus der französischen Revolution. Von Anatole France. (Nachdr. verb.)

84 (Fortsetzung.)

Sie sahen Gott, diese Richter vom Revolutionstribunal. Das höchste Wesen, das Maximilian Robespierre wiedererkannt hatte, überschüttete sie mit Licht. Sie liebten und glaubten.

Der Lehnstuhl des Angeklagten war durch eine große Tribüne ersetzt worden, auf der fünfzig Menschen Platz hatten: man prozeßierte nur noch mit ganzen Abteilungen. Die Anklage vereinigte zu ein und derselben Sache Leute, die sich vor Gericht oft zum ersten Male sahen, und beschuldigte sie als Komplizen. Mit der furchtbaren Leichtigkeit, die das Prätrial-Gesetz erlaubte, verurteilte das Gericht die angeblichen Verschwörungen in den Gefängnissen, die auf die Anklagen der Dantonisten und der Stadtverwaltung folgten und die durch die kunststückeradikalischen Denkmäler mit ihnen verknüpft wurden. In der Tat hatte man, um die beiden Grundtypen eines mit dem Gelde des Auslands angelegten Komplotts gegen die Republik zu veranschaulichen, um in der unzeitigen Mäßigung und in der berechneten Uebertreibung noch das dantonistische und libertarische Verbrechen zu erkennen, zwei Köpfe dieser entgegengesetzten Richtungen preisgegeben, zwei Frauenköpfe, den der Witwe Camilles, der lebenswürdigen Lucile, und den der Witwe des Hebertisten Momoro, jener Eintagsgöttin und frühlichen Klatschschwester. Aus Symmetrie hatte man sie in dasselbe Gefängnis geworfen, wo sie zusammen auf derselben Steinbank gewinkt hatten; aus Symmetrie hatten beide zugleich das Schaffot bestiegen. Ein allzu sinnreiches Symbol, das sicher in der Seele irgendeines Staatsanwaltes entstanden war, dessen Ehre man aber Robespierre zuschrieb. Alle glücklichen oder unglücklichen Ereignisse in der Republik, Gesetze und Sitten, der Lauf der Jahreszeiten, Ernte und Krankheiten,

betreffend die Verfassungsänderung, so daß der neue Landstimm aus 88 Anhängern und 28 Gegnern der Vorlage besteht. Der aufgelöste Landstimm zählte 33 Anhänger und 33 Gegner der Vorlage.

Badische Politik.

Der Erfolg der Wadertaktik.

Im Zentrumswahlverein Karlsruhe-Ost (Kirchhof, Rath. Männerverein der Oststadt) hielt am letzten Mittwoch der Chefredakteur des „Bad. Beobachter“, Herr Kaplan Meyer, einen Vortrag über die politische Lage in Baden am Schlusse des Landtages. Im „Bad. Beobachter“ heißt es:

„Er beleuchtete die Urteile der gegnerischen Presse über das Zentrum seit dem Jahre 1900. Damals war Wader und die Wadertaktik erdichtet, Wader war ein politisch toter Mann, der mit seiner Politik Glaso gemacht habe. Und nun am Schlusse der Landtagsstimmung schreibt selbst der „Volksfreund“, daß dieser Landtag der erste war, auf dem das Zentrum maßgebenden Einfluß hatte. Die Nationalliberalen hatten nach außen einen Hemmschuß, den Großblock. Auf den letzten Landtagen erklärten sich die Liberalen nicht für die Notation, dagegen diesmal schon vor den Landtagswahlen. Die Nationalliberalen haben ihr Programm nach rechts entwickelt. Die Sozialdemokraten sind mit den Nationalliberalen nicht zufrieden, weil diese mit der Politik Waders einverstanden waren, der den Freireligiösen entgegenstand, indem er sich auf Gesetz stützte. Die Nationalliberalen hatten auf diesem Landtag auch den Sozialdemokraten gegenüber schärfere Töne gefunden. Ein Beweis, daß die sogen. Wadertaktik durch die Rechtsliberalen ihren Einfluß in der Fraktion geltend machte. Im ersten Gegenstand zu früheren Landtagen, hörte man auch von den Regierungsbänken diesmal recht scharfe Töne gegen die Sozialdemokraten. Gerade Minister v. Bobman war es, der das Verhältnis der Liberalen zu den Sozialdemokraten beurteilte; er sagte, der Großblock sei ein Hemmschuß für die liberale Partei und ein Unglück für das Land. Bobman hat jedoch trotzdem sein nationalliberales Herz bewahrt, er wäre der richtige Führer der Nationalliberalen; trotzdem hatte Bobman auf diesem Landtag seine Partei ganz auf seiner Seite. Glücklicher war Minister Wähm. Er war besonders scharf gegen die Fortschrittler und gegen die Sozialdemokraten. Die unverkennbare Schwermut der Gesamtregierung ist auf den Wahlsatz, der dem Zentrum 29 Mandate brachte, zurückzuführen. Ein Fingerzeig für die Zukunft. Die Großblockparteien schieben einander gegenseitig die Schuld für die Mißerfolge zu. Die Leittragenden im ganzen Großblock bei den Wahlen und im Parlament sind die Sozialdemokraten, sowohl der Mandatszahl nach, als auch in den sonstigen Mißerfolgen. Redner würdigt zum Schluß einen Artikel des „Landboten“, der hofft, daß ihm der Papst Hilfe leisten gegen das verhasste Zentrum, indem er mit Wader „Eintisch“ mache.“ Das werden wir nicht erleben, daß ein Papst den Feinden der Kirche beisteht, gegen einen Mann, der mehr als ein Menschenalter gerade im Dienste der Kirche und für die Freiheit der Religion gekämpft hat, gegen einen Mann, der mehr gekämpft und erreicht hat, als viele andere zusammen. Welcher Beifall zeigte dem Redner, daß er für seine Ausführungen volles Verständnis gefunden hatte.“

In der Diskussion kam Herr Stadtpfarrer Stumpf noch auf die Inbizierung Waders zu sprechen. Darüber heißt es:

„Er bedauerte von ganzem Herzen, daß die Kirchenfeinde als Helfershelfer für ihre Pläne des Heiligen Vaters gütten wollen. Alle Kirchenfreunde in Baden schauen mit Betrüben hinauf nach Freiburg zu unserem Bischof. Herrn Erzbischof, der noch das richtige Wort am richtigen Platz sprechen werde. Wir dürfen die feste Ueberzeugung haben, daß unser Bischof, der unsere Verhältnisse kennt, in Rom gehört werden wird. Alle Katholiken, die jetzt so sehr geschmäht werden, sind einzig, ihre Pflicht getan zu haben; sie sind gerade so treue Söhne der katholischen Kirche, wie diejenigen, die uns verhehen wollen. Wir Katholiken müssen am Zentrum festhalten, weil es die einzige Partei ist, die auch für den Katholizismus kämpft und seine Rechte und Freiheiten auch in der Politik verteidigt.“

Herr Erzbischof Körber soll also jetzt ein Machtwort sprechen und den verfahrenen Zentrumsstarren in Baden wieder aus dem Dreck bringen helfen. Die Nationalliberalen können aber aus den oben zitierten Ausführungen des Zentrumredners ersehen, wie sie mit ihrer jämmer-

lichen Haltung im Landtage die Geschäfte der schwarzen Reaktion besorgten.

Jetzt ist's heraus!

Unter der Ueberschrift „Nachträgliches“ berichtet der „Bad. Beobachter“ in seiner gestrigen Nummer, daß sich Herr Wader bloß unterworfen habe. Unterwerfung sei aber kein Widerruf. Herr Wader habe schon aus dem Grunde nicht widerrufen können, weil außer den Mitgliedern der Index-Kongregation bis heute niemand erfahren hat, was in dem betreffenden Aufsatz beanstanden worden ist.

Da soll jetzt der Teufel draus flug werden. Durch Beschluß der Index-Kongregation wurde die Schrift Waders „Zentrum und kirchliche Autorität, Essen 1914“ verboten. Diejenige Spruch hat sich jetzt Herr Wader unterworfen. Das soll jetzt auf einmal nicht gleichbedeutend sein mit „widerrufen“. Man sieht die jesuitische Dialektik ist derart wunderbar, daß sie unter Umständen auch nach hinten losgeht. Mit derart traurigen Winkelzügen muß also Wader augenblicklich manövrieren, um seine klägliche Position nur einigermaßen zu markieren. Er unterwirft sich mutig quasi im Vorfuß, dem Spruch der Indexmänner, ohne deren Gründe überhaupt zu kennen. Die Figur des Politikers Wader fängt so langsam an eine komische zu werden.

Zur Verhöhnung der getreuen Schäflein schreibt dann der „Bad. Beobachter“:

„Hier ist daran zu erinnern, was das Verbot der Indexkongregation überhaupt bedeutet. Der Jesuitenpater Hilgers zitiert in seinem grundlegenden Werk über den Index über aus Vagen. Die römische Kurie folgendes: „Ueber den Sinn der Stellen urteilt die Kongregation und betrifft ihn; über die Intention des Verfassers, über den Grad seiner Schuld urteilt sie nicht; die Personen verdammt sie nicht.“

Das scheint aber nicht ganz so stimmen, denn nach der Bulle Benedikts XIV. vom 9. 7. 1753 kann die Verdamnung eines Buches erfolgen, ohne daß der Verfasser gehört worden ist (so z. B. im Falle Schell). Unterwirft sich der Verfasser dem Urteil der Indexkongregation, so wird diese „böbliche Unterwerfung“ öffentlich bekanntgemacht. Diejenigen, welche „ohne Vollmacht des apostolischen Stuhles die auf den Index gesetzten Bücher wissentlich lesen und eben diese Bücher beharren, drucken und wie auch immer verteidigen“, verfallen „infolge dieser Handlung von selbst der dem römischen Papste in besondere Weise vorbehaltenen Exkommunikation“. Die Exkommunikation trifft aber doch die Person und nicht sein papierernes Manuscript. Die Person Wader hat, sicher gewußt, warum sie die Unterwerfungsurkunde schleunigst unterschrieb.

Wies gemacht wird.

Die Zentrumspresse wehrt sich befanntlich mit Zähnen und Krallen gegen die Behauptung, daß das Zentrum die katholischen Jugendvereine politisieren wolle. Dabei hat aber der „Bad. Beobachter“ die Präsidien der katholischen Jugendvereine angehaucht, weil sie in der „Jung-Zentrum“-Versammlung des Herrn Dr. Stadler fehlten. Der „Beobachter“ sucht nun diese seine Tollpatschigkeit damit wieder gutzumachen, daß er den Protesten der Herren Präsidien gegen ihn breiten Raum gewährt, nachdem ihm wegen der eventuellen Konsequenzen betr. Entziehung der Jung-Deutschland-Gelder ein Seitenstücker aufgegangen ist. Daß aber die katholischen Jugendvereine schon von jeher vom Zentrum und deren Wortführer ganz eminent für politische Zwecke im arbeiterfeindlichen Sinne reklamiert worden, geht aus folgendem Zirkular des christlichen Arbeitersekretärs Schwarz in Lauda an die Präsidien der katholischen Jugendvereine hervor, das uns der bekannte günstige Wind auf den Redaktionsstisch wehte:

Lauda, 30. März 1914.

Godwüerdiger Herr Präses!

Die Zeit ist wieder herangerückt, so viele junge Leute aus der Lehre entlassen werden und als Gesellen und Gehilfen hinausstreifen ins Leben. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften machen gewaltige Anstrengungen, die

alles wurde diesem Volksvertreter angerechnet. Eine wohlverdiente Ungerechtheit; denn dieser kleine, geleckte, schmachtige Mann mit dem Gesicht einer abgehäuteten Katze hatte Macht über das Volk.

An jenem Tage schickte das Tribunal einen Schuß der großen Gefängnisverschönerung auf's Schaffot, gegen dreißig Verschwörer aus dem Luxemburg-Gefängnis, lauter sehr demütige, aber ausgesprochen royalistische oder föderalistische Gesangenen. Die Anklage stützte sich auf das Zeugnis eines einzigen Angebers. Die Geschworenen hatten keine Ahnung von der Sache; sie kannten nicht mal die Namen der Berichtsbereiter. Als Gamelin seine Blicke über die Bänke der Angeklagten schweifen ließ, erkannte er unter ihnen Fortune Chaffagne, Julies Liebhaber. Er war infolge der langen Kerkerhaft abgemagert und bleich. Das grelle Licht, das in den Saal fiel, machte seine Blicke hart, obwohl noch etwas Anmut und Stolz darauf lagen. Seine Blicke begegneten denen Gamelins und erfüllten sich mit Verachtung.

Von stiller Wut gepackt, stand Gamelin auf, bat ums Wort und sagte, die Augen auf die Bänke des älteren Brutus heftend, die über dem Gerichtstische thronte: „Bürger Präsident! Zwischen mir und einem der Angeklagten bestehen vielleicht Beziehungen, die, wenn sie bekannt würden, als verwandtschaftliche gelten könnten. Trotzdem verweigere ich mein Urteil nicht. Auch die beiden Brutus verweigerten ihre Richterpflicht nicht, als die Wohlfahrt der Republik und die Sache der Freiheit es erheischte, einen Sohn zu verurteilen oder einen Adoptivvater zu strafen.“

Damit setzte er sich. „Ein netter Dumpl!“ brummte Chaffagne zwischen den Zähnen.

Das Publikum blieb kalt, sei es, weil es der erhabenen Charaktere müde war, sei es, weil Gamelin die natürlichen Gefühle so leicht bezwang.

„Bürger Gamelin“, sagte der Präsident, „nach dem Wortlaut des Gesetzes soll jede Urteilsverweigerung innerhalb vierundzwanzig Stunden vor Eröffnung des Verfahrens schriftlich eingereicht werden. Ueberdies bedarf es bei dir keiner Verweigerung; ein patriotischer Geschworener steht über den Reidenchaften.“

Jeder Angeklagte wurde drei bis vier Minuten lang verhört. Die Anklage lautete für all auf Tod. Die Geschworenen votierten das Urteil mit einem Wort, einem Kopfnicken oder durch Beifall. Als die Reihe an Gamelin kam, sagte er: „Alle Angeklagte sind überführt; das Gesetz ist unverbrüchlich.“

Als er die Treppe des Justizpalastes hinabschritt, vertrat ein junger Mann in schlafengrünem Carric, der siebzehn bis achtzehn Jahre alt sein mochte, ihm plötzlich den Weg. Er trug einen runden, zurückgeschobenen Hut, dessen Krämpfe seinen schönen bleichen Kopf mit einem schwarzen Nimbus umrahmte. Mit fürchtbarer Stimme, voller Horn und Verzweiflung, schrie er dem Geschworenen ins Gesicht:

„Verbrecher! Ungeheuer! Mörder! Schläge mich, Feigling! Ich bin ein Weib! Laß mich festnehmen, quillotieren, Raim! Ich bin deine Schwester!“

Und sie sprang ihm ins Gesicht. Der Schwarm der Trikotisten und Sankulotten war in seiner revolutionären Wachsamkeit erlahmt, sein patriotischer Eifer war abgestaut; und so entkam um Gamelin und seinen Angreifer nur eine unbestimmte, wirre Bewegung. Tulle brach sich Bahn durch die Rotte und verschwand in der Dämmerung.

(Fortsetzung folgt.)

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Bibliotheksabteilung bezogen werden.

Das sechste Gebot. Der Teufel ist der Hauptmalabar in der römischen Kirche. Ohne ihn zerfiel sie, und darum müssen die römischen Priester mit allen Mitteln den Teufelsgeist im Volk zu erhalten suchen. Jeder Denkende wird eine Sittlichkeit, die den Teufel als Treiber braucht, als wertlos bezeichnet, als unbrauchbar zur Erziehung eines Volkes. Wenn eines Tages der Teufelsglaube löscheria wird, fällt die ganze auf ihn gebaute

Jungen unerfahrenen Leute in ihre Organisationen zu bekommen. Damit nicht alle Mühe und Aufklärungsarbeit in den Jugendvereinen im entscheidenden Augenblick zunichte gemacht wird, ist es notwendig, daß sich die christlichen Gewerkschaften zeitig an die jungen Arbeiter heranmachen und sie mit dem nötigen Aufklärungsmaterial versehen. Sofort nach ihrem Austritt aus der Lehre sollten dann die jungen Leute in die Gewerkschaft aufgenommen werden. Nur so wird es möglich sein, sie dem verderblichen Einfluß der roten Gewerkschaften zu entziehen und sie auch den katholischen Vereinen als Mitglieder zu erhalten.

Besonders groß ist die Gefahr bei den Buchdruckerlehrlingen, weil bei uns in Nordbaden fast alle Buchdrucker im sozialdemokratischen Verband sind und selbst noch katholische Arbeitervereinsmitglieder diesem angehören. Nachdem sich aber jetzt der christliche Gutenbergbund in Nordbaden eine feste Organisation geschaffen hat, kann auch die Agitation unter den Lehrlingen intensiver betrieben werden. Ich wäre Ew. Hochwürden sehr dankbar, wenn Sie auch auf besagter Karte die Adressen von Buchdruckerlehrlingen, die Mitglied Ihres Vereins sind, mitteilen würden. Auch für die Adressen sonstiger Buchdruckerlehrlinge, die oberhalb der Eltern auf christlichem Boden stehen, wäre ich sehr dankbar. Sollten keine solchen Lehrlinge vorhanden sein, so bitte ich gleichfalls um Nachricht. Für Ihre freundlichen Bemühungen sage herzlichsten Dank.

Mit herzlichem Arbeitergruß!

Ew. Hochwürden ergebener

W. Schwarz, Arbeitersekretär.

Man bekommt damit zunächst einen Einblick in den internen Geschäftsbetrieb der Firma „Schwarz u. S.“. Nach außen hin allerdings soll es gehen, als ob politische Nebenzwecke uns Simmelswillen bei der katholischen „Jugendpflege“ nicht beabsichtigt sind oder will man vielleicht behaupten, daß die Einimpfung des Gosses gegen sozialdemokratische Tendenzen, die man mit bewußter Absicht den freien Gewerkschaften andichtet, keine politischen Maßnahmen sind? U. A. v. G.

**Aus dem Jahresbericht der badischen Staatseisenbahnen.**

Die Generaldirektion der bad. Staatseisenbahnen hat ihren Jahresbericht für das Jahr 1913 herausgegeben. Die Eigentumslänge der badischen Staatseisenbahnen, welche Ende 1912 rund 1763 Kilometer betrug, ist bis Ende 1913 auf rund 1803 Kilometer gestiegen. Außer den Vollpulsbahnen besitzt die badische Staat noch die einmeterpurige Nebenbahn Rosbach-Mudau, welche 27,53 Kilometer lang ist. Im Berichtsjahr wurden herausgegeben für neue Bahnen 2928 570 M., für bestehende Bahnen 2282 199 M., für Stationen bestehender Bahnen 23 723 101 M., für Fahrzeuge 7 883 406 M. und für die Rhein-Waldarabahn 949 826 M.

Der Jahresbericht befaßt sich dann im weiteren mit den Vollpulsbahnen auf bereits eröffneten Bahnen und mit Baueinstellungen zur Erweiterung des bestehenden Bahnnetzes. Es wird dabei vielfach betont, daß die Arbeiten rascher vorwärts schreiten als man annahm. Mit der Vervollständigung der schienenartigen Uebergänge ist im Interesse der Sicherheit des Bahnverkehrs und des Straßenverkehrs fortgesetzt worden. Vom Jahr 1900 bis 1912 sind insgesamt 263 schienenartige Uebergänge beseitigt worden, im Jahre 1913 57 solcher Uebergänge. Am Ende des Jahres 1913 bestanden noch insgesamt 1226 Uebergänge.

Mit elektrischer Streckenbedienung waren im Jahre 1913 661 Kilometer gegen 628 Kilometer im Jahre 1912 zweigleisiger Bahnstrecken mit 226 (1912: 213) Wochenzügen und 337 (1912: 323) Streckenlokomotiven ausgerüstet. Die Streckenbedienung ist derzeit ausgeführt, daß der Zug einen an der isolierten Schiene angebrachten Kontakt überfahren muß, bevor es möglich ist, einem nachfolgenden Zuge das Signal zur Einfahrt in diesem Streckenabschnitt zu geben.

**Neue Bahnen in Baden. Der „Schwäbische Merkur“**

stellte kürzlich übersichtlich zusammen, welche Bahnen nach dem Budget 1914/15 im Bau begriffen und welche vorbereitet sind. Für die im Bau schon ziemlich vorgeschrittene Bahn im Murgal Tal Forbach-Aumünzach wurde die 6. Teilerforderung im

Sittlichkeit zusammen. Darum ist es töricht, die Moral auf Ammenmärchen zu basieren; man muß ihre zuverlässigere Stützen suchen.

Solche Gedanken sind unserer Zeit nicht mehr fremd, sie werden im Kampf um die Trennung von Staat und Kirche oft gerufen diskutiert. Aber daß man sie von gegnerischer Seite, aus dem Mund eines kathol. Verkündigers, vernimmt, das überrascht. Im Verlag H. Vermöhler, Berlin, erschien ein Roman von dem österreichischen Pfarrer Hans Kitzberger: „Wie heißt das sechste Gebot?“ Preis 3 M. Der Verfasser zeigt darin einen Landpfarrer, dem über die Kirche unwillkürlich allerlei lehrerliche Gedanken aufsteigen. Besonders macht er das sechste Gebot zum Gegenstand seiner Betrachtungen, denn als leichtster weiß er, daß unter 100 verdammten Seelen 99 Prozent solcher sind, denen eine „Lobhünde“ gegen das sechste Gebot den Himmel verschlossen hat. Er sieht in sich eine bauerliche Bevölkerung, die schwerer unter dem Joche dieses Gebotes leidet, er sieht Fälle von religiösem Wahn, von Selbstmord entstehen aus der Verweigerung über die Unmöglichkeit, dieses strenge Gebot „Gottes“ zu halten. Deshalb fragt sich der Geistliche: kann ein gerechter Gott wollen, daß der weitaus größere Teil seiner Geschöpfe durch den überstarken Naturtrieb zur Verdamnis gelangt? Und er kommt zu der trostvollen Erkenntnis: Gott hat im sechsten Gebot das gar nicht verboten, was die Kirche sagt; er verbietet bloß den Ehebruch, aber nirgends die sog. „Unkeuschheit“.

Dieser Gedanke zieht sich durch das ganze Buch. Es wird aus der Bibel haarsträubend bewiesen und gegen die Moral des N. v. Liguori verteidigt. Das Papsttum hat sich einer großen Fälschung schuldig gemacht, indem es in das sechste Gebot allerlei hineinstopfte, was wir Liebe nennen mit all ihrem Eifer und Eifer. Und warum? Weil Briefpapier auf der Erde beruht. Die Kirche braucht Sünden, sie muß Sünden vergeben können, wenn sie über sie herrschen will. Und wenn das Volk keine Sünden tut, muß man Sünden erfinden, und darum bezeichnet die römische Kirche alles gleichwertig als Sünde, vom Auf bis zum Luftmord.

Das erläutert der Verfasser an der Hand einer einfachen Handlung. Er hat damit ein vortreffliches Buch geschaffen, sowohl für Gläubige, wie Emanzipierte, ein Buch, das auf weite Volksschichten wie eine Erleuchtung wirken muß. Kirchsteiger ist kein raffinierter Romancier, sondern ein schlichter, ernster, großdenkender Gottesmann mit einem Herzen voll Liebe für seine lebenden Mitmenschen. Ein Mann, der sich nicht scheut, mit scharfer Sonde die reine Lehre Christi aus dem Wust päpstlicher Moralvorschriften herauszukücheln. Daß Kom ihm das verübeln, kann man sich denken. Die Reuten zu Innsbruck und der Herr Kardinalerzbischof von Salzburg haben daher dem Buch die Ehre erwiesen, es beschlagnahmen zu lassen. Aber dem Wibelstein Verfasser konnten sie nicht an den Stragen, denn „das Wort sie müssen lassen haben“. Das Buch hat das Zeug, ein richtiges Volksbuch zu werden, und wir wünschen ihm die weiteste Verbreitung.

Beträge von 500 000 M. bewilligt. Dem Wunsche, die Bahn so bald wie möglich bis nach Schönmünzach fortgesetzt zu werden, wurde dadurch entsprochen, daß von obiger Summe 331 023 M. für die Endstrecke zu verwenden sind, vorausgesetzt, daß Würtemberg gleichzeitig mit dem Bau der Endstrecke Schönmünzach-Klosterreichenbach beginnt. Die ganze Bahn auf badischem Gebiet wird 9 282 300 M. kosten. — Für Titisee-St. Blasien ist die zweite Teilerforderung von 1/2 Millionen Mark genehmigt. Die Schlusssperre Bahnhofsfrage, die wegen der künftigen Verwendung des Sees als Stauweber Schwierigkeiten machte, ist gelöst, und zwar in dem Sinne, daß die Stauung nur noch 30 Meter betragen kann, statt der geplanten 50 Meter, wobei die gewünschte Legung des Bahnhofs zwischen Ort und See nicht möglich gewesen wäre. Die Bahn soll im Jahre 1918 betriebsfähig sein. Die Wünsche nach ihrer Fortsetzung von St. Blasien zum Oberheimtal regen sich bereits lebhafter. Im Bau ist ferner eine Verbindungsbahn von Offenburg-Windischlag nach Regelsbühl, die namentlich als Güterbahn zur Entlastung des Bahnhofs Appenweier dienen soll. (Regelsbühl ist die erste Station an der Zweigbahn Appenweier-Neckl.) Die bewilligte Teilerforderung von 2 Millionen wird den Bau ein gutes Stück fördern. Ob die Bahn auch zur Herstellung eines direkten Personenverkehrs zwischen Offenburg und Straßburg in gewissem Umfang dienen kann, wird sich zeigen. Der Baubeginn der schon im vorigen Landtag beschlossenen Linie Bretten-Kirnbach hängt auch noch von Würtemberg ab. Der badische Landtag hat die erste Teilerforderung von 400 000 M. bewilligt, aber den Baubeginn mit der Murgalbahn vertoppelt. Er soll erfolgen, sobald Würtemberg im Murgal Tal Ernt macht. Neue Bahnen, die der Landtag beschlossen hat, sind die Strecken Oppenau-Griesbach im Rendtal, wofür eine halbe Million zum Baubeginn bewilligt wurde. Für die Bahn Redarsteinach-Schönau wurde im 4. Nachtragsbudget eine erste Teilerforderung von 250 000 M. bewilligt. Die Gesamtlosten sind auf 900 000 M. veranschlagt; ferner die Zweigbahn Linkeheim-Kußheim in der Rheinebene (610 000 M.). Diese Strecke hat für die berührten Gemarkungen und auch für die Stadt Karlsruhe eine größere Bedeutung. Eine Renie erwartet man von ihr ebenso wenig, wie von den vorhergenannten Bahnstrecken. Die Budgetkommission der Ersten Kammer hat den Wunsch geäußert, die Regierung möchte für sämtliche als „unrentabel“ bezeichneten Nebenbahnen eine Berechnung der jährlich erforderlichen Zuschüsse aufstellen, damit das Land erfährt, wie groß die von ihm zu bringenden Opfer sind. Vorarbeiten wurden beschlossen und mit je 10 000 Mark ausgestattet für folgende Bahnen: Rosenbergs-Oberburten-Merchingen, Wolfach-Rippoldsau, Engen-Weißlingen-Menzingen bezw. Espfingen.

**Kommunalpolitik.**

Die Automobillinie Offenburg-Neckl. Am Mittwoch fand im Rathausaal in Offenburg eine Besprechung der Vertreter der Gemeinden Offenburg, Bühl, Griesheim, Sand, Willstätt, Odelshöfen, Korf, Neumühl und Neckl mit zwei Vertretern der großherzoglichen Staatseisenbahnen und den Bezirksvorständen der Amtsbezirke Offenburg und Neckl wegen Schaffung einer Automobillinie zwischen Offenburg und Neckl statt. Die Vertreter der Gemeinden erklärten sich zur Deckung etwaiger Mehrausgaben infolge Betriebsausfalls bereit. Der Fahrpreis soll für den Kilometer 5 Pfennig betragen; auf Schüler- und Arbeiterkarten wird voraussichtlich eine Ermäßigung von 50 Prozent eintreten können. Die Gemeinde Willstätt wurde als Abgangstation nach beiden Richtungen — Offenburg und Neckl — in Aussicht genommen, weil die beiden Amtsbezirke Empfangsstationen des Frühverkehrs sein müssen. Von den übrigen Gemeinden wird der Gemeinde Willstätt ein Zuschuß gewährt werden. Offenburg und Neckl erklärten sich zur Tragung der Höchstleistungen bereit. Infolge der bei der Besprechung erforderlich gewordenen Abänderung der von den Vertretern der Staatseisenbahnen in Aussicht genommenen Organisation des Betriebes mußte die Festsetzung des Fahrplans einer weiteren Besprechung vorbehalten bleiben. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen kann lt. „Str. N.“ nunmehr auf die Inbetriebnahme der Automobillinie ab 1. Oktober ds. J. gerechnet werden.

Ein Stadtbauamt in Hamburg. Bisher arbeiteten Hochbauverwaltung und Ingenieurwesen des Stadtbezirks Hamburg vielfach direkt gegeneinander, so daß die Bebauungspläne, die das Ingenieurwesen ohne Mitwirkung der Hochbauverwaltung bearbeitete, teils verunglückt, teils überhaupt nicht fertig wurden. Dem soll nun abgeholfen werden durch eine städtische Abteilung bei der Baudeputation. Sie soll in Verbindung mit der Abteilung für Stadterweiterung künftig die Bebauungspläne vorbereiten, ehe sie an die Bebauungsplan-Kommission und hernach an Senat und Bürgererschaft kommen. Ein entsprechender Senatsantrag wurde von der Bürgererschaft, die schon früher diese Einrichtung gefordert hatte, jetzt angenommen. Gleichzeitig wurden die für Organisation des Gartenwesens (Pflanz- und Erweiterung öffentlicher Parks) erforderlichen Beamtenstellen bewilligt.

**Aus der Partei.**

Sozialistische Blindenliteratur. Von der „Neuen Zeit“, Organ zur Pflege sozialistischer Weltanschauung unter den Blinden deutscher Zunge, sind die Nummern 4 und 5 des fünften Jahrgangs erschienen. Die Feste haben folgenden Inhalt: — Unser Endziel (Fortsetzung). — Unter Willkür. — Fürsorgeerziehung und Wucherpolitik. — Wie ich Sozialist wurde. Von Helen Keller. — Grillscher Geistesstump. Von P. Nichtkeg. — Feuilleton: Novelle von Oscar Baum. Die Uhr. Von Maxim Gorki. — Aus der Gegenwart: Die Wehrsteuer. — Sozialdemokraten sind minderwertig. — Vom Rüstungswahnsinn. — Sozialistische Wählerfolge im Ausland. — Notizen. — Quittung. Hierzu die regelmäßig mit jedem Heft erscheinende wissenschaftliche Beilage. — Die Zeitschrift, die in Braille gedruckt wird, erscheint alle zwei Monate einmal und kostet im Abonnement jährlich 3,60 M. für Deutschland und Österreich-Ungarn und 4,50 M. für die übrigen Staaten.

Das Blatt wird nicht im Buchhandel betrieben, sondern ist nur von A. Wendt, Berlin N. 20, Wiesenstraße 36, zu beziehen. Von dort kann auch das in Blindendruck (Braille) erschienene „Kommunistische Manifest“ bezogen werden. Anfragen und Bestellungen sind an die genannte Adresse zu richten.

Die Parteigenossen werden gebeten, die ihnen etwa bekannten Blinden auf das Organ, wie auf das Manifest aufmerksam zu machen.

**Soziale Rundschau.**

Ueber die staatliche Unterstützung der Lehrlingsausbildung macht das Gr. Landesgewerbeamt folgendes bekannt: Dem Gr. Landesgewerbeamt stehen für die Ausbildung von Handwerkslehrlingen, welche Kost- und Wohnung im Meisterhaus erhalten und in diesem Jahre in die Lehre eingetreten sind, noch Mittel zur Verfügung. Sanwerksmeister, die sich um einen staatlichen Zuschuß bewerben, haben ein entsprechendes

Gesuch unter Vorlage des Lehrvertrags alsbald an das Gr. Landesgewerbeamt in Karlsruhe einzureichen.

Bananeneinfuhr in Deutschland. Einem dringlichen Antrag des Senats entsprechend, hat am Mittwoch die Hamburger Bürgererschaft 341 000 M. bewilligt für die Fertigstellung von Löscheinrichtungen für die Bananeneinfuhr. Es handelt sich darum, bis zu 70 000 Bündel Bananen unterzubringen nach der Ankunft des Dampfers in etwa 160—200 Eisenbahnwagen in der Weise überzuladen, daß die Abrollung nach den inländischen Bestimmungsorten noch am nämlichen Tage erfolgen kann. Die für den gewöhnlichen Freiladeverkehr berechneten Gleisanlagen am Hafen reichen für einen solchen Massenverkehr nicht aus. Es müssen deshalb Anlagen geschaffen werden, wie sie holländische und englische Hafenplätze schon seit längerer Zeit besitzen. Eine Bananen-Transportgesellschaft hat unter Hinweis auf den in den letzten Jahren enorm gestiegenen Bananenkonsum in Deutschland die Schaffung solcher Anlagen — eines besonderen Schiffslegeplatzes und der dazu gehörigen Gleisanlagen — angeregt und der Senat hat ihr unverzüglich Folge geleistet. Auch die Bürgererschaft stimmte ohne Debatte zu.

Vom Nutzen der Volksfürsorge. Der 24 Jahre alte Bauarbeiter H. in Osnabrück versicherte sich am 15. Mai 1914 nach Tarif III bei einer Monatsprämie von 70 Pf. für eine nach Vollendung des 40. Lebensjahres zu zahlende Versicherungssumme von 154 M. Er verunglückte am 2. Juli in einem Flußbade durch Ertrinken. Die Volksfürsorge zahlte, da der Tod durch Unfall erfolgte, die fällige Versicherungssumme von 140 M. alsbald an die Witwe aus. An Prämien hatte der Verunglückte 2,80 M. bezogen.

**Verbandstag der Buchdruckereihilfsarbeiter.**

kr. Leipzig, 10. Juli. Die Lohnbewegungen und Tarifverträge sind neben der Finanzreform die wichtigsten Verhandlungsgegenstände auf dem diesjährigen Verbandstag. In geschlossener Sitzung wurde am Freitag über diese Gegenstände eingehend verhandelt. Die Tariffreundlichkeit der Unternehmer ist nicht gewachsen. 1910 arbeiteten 18 161 und 1914 10 501 Mitglieder unter Tarifverträgen. Mit Recht wird es als eine billige Ausrede der Unternehmer bezeichnet, wenn sie diesen Rückgang auf die mangelnde Tarifreife der Hilfsarbeiter zurückführen wollen. Ganz offenbar ist das Bestreben der Unternehmer, sich für eine einseitige Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen die Hände frei zu halten. Dem gegenüber betonte die Verbandsvorsitzende in ihrem Referat, daß der Verband an der Fortentwicklung der Tarifverträge festhalte. Trotz mancher Meinungsverschiedenheiten, die in der Debatte zum Ausdruck gebracht wurden, ließ sich doch klar erkennen, daß die Redner ausnahmslos auf dem grundsätzlichen Standpunkt der Referentin stehen. An der Debatte nahmen die Vertreter der Verbände der Buchdrucker, Buchbinder, Lithographen und der Vertreter des österreichischen Bruderverbandes teil. Einstimmigkeit herrschte darüber, daß alle beteiligten Verbände bei künftigen Bewegungen zusammenwirken müssen. Die Erklärung, der Verbandstag stehe auf dem Standpunkt, daß die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen am besten auf dem Wege des Tarifvertrages erfolgt, machte der Verbandstag einstimmig zu der feigen. Es folgte ein Referat und eine lebhaft ausgeführte Diskussion über Haustarifverträge. Um Differenzen zwischen diesen Verträgen und dem allgemeinen Tarifmuster nach Möglichkeit auszuschließen, einigt sich der Verbandstag dahin, daß dem Verbandsvorstand Hausverträge vor dem Abschluß vorgelegt werden müssen. Darauf wurden die Verhandlungen, die sich mehrere Stunden über die übliche Tagungszeit ausdehnten, auf Samstag verlegt.

kr. Leipzig, 11. Juli. Der letzte Verhandlungstag beginnt mit der Wahl des Hauptvorstandes. Von 41 abgegebenen Stimmen erhält Paula Thiede als Vorsitzende 35, Bucher als Nebaltner 23 und Loda als Kassierer 38 Stimmen; die übrigen Stimmen geteilt sind weis. Der bisherige Vorstand ist somit wiedergewählt.

Darauf werden Anträge allgemeiner Natur erledigt. Mehrere Anträge wünschen eine bessere Ausgestaltung des Verbandsorgans. Die soziale Gesetzgebung soll ausführlicher behandelt werden. Zugunsten leichtverhandlicher Feuilletonartikel wird eine Einschränkung der Artikel über das Genossenschaftswesen verlangt. Nebaltner Bucher verteidigt die Artikel über das Genossenschaftswesen und die „Volksfürsorge“ und legt im übrigen weitgehende Berücksichtigung der vorgetragenen Wünsche. Von verschiedenen Seiten wird eine planmäßige Agitation verlangt. Dem soll nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Auf Antrag der Zahlstellen Münden und Dresden wird beschlossen, vor jedem Verbandstag eine Statutenberathungskommission einzusetzen, in die jeder Gau einen Vertreter zu entsenden hat.

Die am Donnerstag eingesetzte Kommission zur Ueberarbeitung des Statuts erstattet sodann ihren Bericht. Das Statut wird im wesentlichen nach den Anträgen des Hauptvorstandes und der Gauleiter neugefaltet. Der Antrag Hamburg, die in Papierwarenfabriken an den kombinierten Lütenbrud- und Nebemajenen beschäftigten Arbeiter mit in das Organisationsgebiet einzubeziehen, wird dem Vorstand überwiesen, der die Angelegenheit in einem Kartellvertrag mit dem Buchbinderverband regeln soll. Der Vertrag beträgt in sechs Stufen 20 Pf. bis 70 Pf. Die oberste Beitragsstufe, die mit einem Wochenverdienst von mehr als 23 M. beginnt, ist neu. Die Rechte für die oberste Beitragsstufe bleiben in der Hauptsache dieselben. Die Leistungen für die übrigen Beitragsstufen werden minimal verfürzt. Die Unterstützung auf der Reise beträgt die Hälfte der Arbeitslosenunterstützung, jedoch nicht mehr als 1 M. pro Tag, während bisher die volle Arbeitslosenunterstützung gezahlt wurde. Die Einführung einer Streikunterstützung wird abgelehnt. Die Höchstdauer der Streikunterstützung beträgt in Zukunft 10 anstatt 13 Wochen. Im übrigen hat die Umgestaltung des Statuts mehr verwaltungsrechtliche Bedeutung.

Die Arbeiten des Verbandstages sind damit erledigt. Im Schlußwort hebt die Verbandsvorsitzende die Geschlossenheit hervor, mit der der Verbandstag trotz mancher Meinungsverschiedenheiten zum Abschluß gelangte; sie bezeichnet das als ein bedeutendes Zeichen für die kommenden Kämpfe und schließt sodann den sechsten Verbandstag mit einem Hoch auf die Organisation

**Gewerkschaftliches.**

Aussperrung von 30 000 Zuckerarbeitern. Die organisierten Unternehmer der Textilindustrie in Kottbus haben beschlossen, am 18. Juli ihre Betriebe zu schließen und 30 000 Arbeiter und Arbeiterinnen zu entlassen. In das Aussperrungsgebiet fallen die Orte Kottbus, Spremberg, Forst, Guben, Lützenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde. Die Unternehmer wollen die Forderungen der in den Balfkerien tätigen Arbeiter nicht bewilligen, die dieserhalb in den Ausstand getreten sind. Durch die Massensperrung soll nun ein Druck auf die Arbeiterorganisation ausgeübt werden, die Lohnbewegung der Balfkeriarbeiter zu beenden. — Und das alles, weil 30 Balfkeriarbeiter streikten!

Die Christlichen in Emden. In der alten Hafenstadt Emden haben sich seit einem Jahre die Gewerkschaftskräfte eingekleidet. Als der Deutsche Transportarbeiterverband vorigen Sommer mit den Emdener Hafengewerkschaften einen Vertrag abschloß, erschienen sie wie die Hyänen auf dem Schlachtfeld und verteilten die Interessen der freien Arbeiter schändlich. Die Unternehmer hatten bald erkannt, welche getreue Schildeknappen sie in den Gewerkschaftskräften sich geschnitten konnten. Die gewöhnlich gewöhnlichste Koalitionsfreiheit wurde durch die Ausgabe von gelben Karten an die Christen illusorisch gemacht. Die übrigen Arbeiter erhielten andersfarbige Karten. Bei Vergebung der Arbeit wurden die Inhaber der gelben Karten in jeder Weise offen bevorzugt. Das war der erste Druck auf die Arbeiter, sich den Christen zu verschreiben. Wer als Mitglied des Transportarbeiterverbandes bekannt war, dem wurde die Arbeitskarte entzogen. Ohne Karte gab es überhaupt keine Arbeit. Kein Staatsanwalt findet sich, der gegen eine so unerhörte Verurteilung einschreitet. Doch damit nicht genug. Wer seine Beiträge zur christlichen Organisation nicht bezahlte, um dem christlichen Joch zu entfliehen, muß damit rechnen, daß ihm seine Arbeitskarte entzogen wird. Charakteristisch ist auch der Anstellungsvertrag der Elevator-Gesellschaft, nach dem sich die Arbeiter verpflichten müssen, dem Transportarbeiterverbande nicht anzugehören. Tritt ein Arbeiter diesem Verbande trotzdem bei, so ist nicht nur das Arbeitsverhältnis beendet, sondern auch der wöchentlich einbehaltenen Sparbetrag von 1 Mk. bis zu einer Summe von 50 Mk. geht dem Arbeiter verloren. — So machen sich die Christlichen in Emden zu Sklaven der Unternehmer!

Der jetzt veröffentlichte Jahresbericht des niederländischen Verbandes der Gewerkschaften zeigt von dem prachtvollen Fortschritt, den im letzten Jahre die Gewerkschaftsbewegung ebenso wie die politische Arbeiterpartei in Holland zu verzeichnen hatte. Die Zahl der Mitglieder der angeschlossenen Gewerkschaften stieg im Jahre 1913 von 61 595 auf 84 434. Seitdem ist wieder eine weitere Steigerung bis über 90 000 Mitglieder zu verzeichnen. In diesen Fortschritt teilen sich ziemlich alle 95 Gewerkschaften, die dem Verband angehören. Neugegründet haben sich in dieser Zeit der Fleischerverband und der Buchdruckerverband. Der größte der angeschlossenen Verbände ist noch immer der Diamantarbeiterverband mit 6870 Mitgliedern. Sehr stattliche Mitgliederzahlen haben aber auch schon der Gemeindefabrikantenverband mit 6887, der Landarbeiterverband mit 4640, der Metallarbeiterverband mit 5798, der Zigarrenarbeiterverband mit 6028, der Zimmererverband mit 5610, der Eisenbahnerverband mit über 4000 und der Buchdruckerverband mit 4431 Mitgliedern. Der Bericht stellt ferner fest, daß die Zahl der Streiks stark zugenommen hat. Nachdrücklich wird auch konstatiert, daß das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaftsbewegung ein gutes ist und zum beiderseitigen Nutzen auswächst. Wiederholt fanden Konferenzen zwischen beiden Verbänden statt. Auf einer Konferenz wurde auch die Frage erörtert, was zu tun sei, wenn die Regierung eine Verfassungsreform ablehne. Die Debatte ergab, daß man in diesem Falle in einen Demonstrationstreik nicht einzutreten gedenke, sondern vorsichtig den Kampf mit den alten erprobten Mitteln führen werde. Allerdings würde denn die Gewerkschaftsbewegung der Partei kräftig zur Seite stehen.

Streik der Fuhrleute und Kutscher in Köln. Die Fuhrleute und Kutscher in den Expeditions- und Schwerverkehrsbetrieben in Köln sind ebenfalls — wie die Chauffeure — wegen Lohnbifferenzen am Montag den 6. Juli in den Streik eingetreten. Insgesamt erstreckt sich der Streik auf 168 Betriebe mit 976 Beschäftigten. Aus der Reihe der „Christen“, die mit ca. 200 Mitgliedern in Frage kommen, ist ein erheblicher Teil zu Streikbrechern geworden. Die Situation ist für die Streikenden günstig, da fast das gesamte Gemeinwesen durch den Streik in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Da die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Köln noch bedeutend hinter denen der Nachbarstädte zurückstehen und die Unternehmer trotz wiederholter Verhandlungen und Herabgebens der Forderungen durch die Arbeiter weitere Zugeständnisse strikte ablehnten, wurde der Streik fast einmütig beschlossen. Die Unternehmer versuchen, Arbeitswillige für Köln anzuwerben. Die Arbeiter werden darum dringend ersucht, Zugang nach Köln unter allen Umständen fernzuhalten.

Jammerlappen. Die Gewerkschaftsbewegung hat immer noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten, bis sie den letzten Rest von Wirksamkeit und Jämmerlichkeit aus der Arbeiterschaft vertrieben haben wird. Die Gattung von Beuten, die das Innenministerium in der abschließenden Weise anzuweisen um die Gnade, recht intensiv ausgebeutet zu werden, ist noch lange nicht ausgeschöpft. Folgendes Schreiben, das an den Inhaber einer gemischten Fabrik in der Umgebung von Dresden gefandt wurde, beweist es:

Hochgeehrter Herr!  
Sie werden entschuldigen, wenn ich mir abermals erlaube, Sie mit der Bitte zu belästigen, ob ich in Ihrem Be-

triebe nicht Arbeit erhalten könnte. Bin 88 Jahre alt, sehr nüchtern und zuverlässig und im Besitze eines tadellosen Reumundes. Da mir schon vielerlei Arbeiten, auch an Maschinen und Apparaten, von den Händen gingen, würde ich mich auch sicherlich in Ihrem Betriebe sehr leicht einarbeiten und ich verspreche Ihnen, daß Sie mit mir voll und ganz zufrieden sein werden.

Würde bei 15 Mk. Wochenlohn ganz gerne anfangen, da es mir sehr am Herzen liegt, dauernd angestellt zu werden. Zudem ich nochmals um gütige Berücksichtigung meines Gesuchs bitte, zeichne hochachtungsvoll ganz ergebenst

NB. Habe in meiner Jugend den Brennerkursus in Regensburg besucht, auch in einer Spiritusbrennerei gearbeitet und destilliert, auch in der Brauerei erwarb ich mir Kenntnisse und kenne ganz genau von beiden Betrieben die einzelnen Prozesse, bis das Produkt fertig ist, und ersehen Sie daraus, daß ich nicht ungeschult bin.

Und trotz aller dieser Kenntnisse 15 Mk. Wochenlohn! Ein solcher „zuverlässiger“, „nüchtern“ und „tadellos beleumundeter“ Mann im besten Lebensalter ist so recht nach dem Herzen der Unternehmer! Wie wohl mag den Scharfmachern sein, daß es noch immer Leute gibt, von denen sie „hochachtungsvoll ganz ergebenst“ mit der Bitte „belästigt“ werden, die Arbeitskraft sozusagen für ein Butterbrot anzunehmen. Sätze sich dieser „Bachmann“ auch einmal um die Arbeiterbewegung gekümmert und wäre er der Gewerkschaft beigetreten, dann würde er es nicht nötig haben, derartige erniedrigende Bittbriefe zu schreiben und von jedem, der noch einen Begriff von Menschenwürde und Manneswert hat, bedauert zu werden.

**Aus dem Lande.**

Durlach. Bürgerabstimmung. Die notwendig gewordene zweite Abstimmung über die Abtretung von Allmendgelände aus dem Bürgergenus hat, soweit es sich um die Abtretung von Gelände zu Straßen, Kasernen und Geländeumlegungsarbeiten handelte, da auch die Nichtabstimmenden als mit Ja stimmend gezählt werden konnten, nahezu einstimmig Zustimmung gefunden. Soweit es sich aber um Abtretung von Gelände für die gemeinnützige Waagenoffenhaltung handelt, ist dafür nur eine einfache Majorität erzielt worden, während die Gemeindeabstimmung eine Zweidrittelmajorität vorschreibt. Von 692 stimmberechtigten Bürgern haben sich nur 444 an der Abstimmung beteiligt und von diesen haben 421 gegen das Waagenoffenhaltungsgelände gestimmt, darunter, zu deren Schande sei gesagt, auch organisierte Arbeiter, die für ihre Haltung keinen triftigen Grund haben als den der Verstandslosigkeit. Nummern hat der Bürgerausschuß das Wort.

Beitrag zum Aurenburg-Projekt. Kein Drama, Herr Kriegsminister? Der beim hiesigen Trambataillon dienende Deponomichandwerker Günther hatte sich vor etwa 14 Tagen Urlaub geben lassen, um angeblich Baden zu gehen; er hatte jedoch diesen Urlaub anderweitig verwendet und mußte dafür an einem sehr heißen Tage Strafexerzieren. Sei es nun, daß der Mann als Deponomichandwerker der Sache nicht so gewachsen war, sei es, daß ihm der aufschreiende Unteroffizier Schmidt das Exerzierreglement besonders „gründlich“ beibringen wollte, kurz und gut, nachdem der Mann einige Zeit exerziert hatte, brach er zusammen und der Unteroffizier mußte mit der seinem Stande ja besonders eigentümlichen „Reinlichkeit“ nichts besseres zu tun, als kaltes Wasser über den zusammengebrochenen zu gießen, eine Quotenur, bei der es der Soldat offenbar nur seiner besonders guten Natur zu verdanken hatte, wenn er mit dem Leben davon kam. Tatsächlich stellte sich „nur“ eine Art Tobsuchtsanfall bei ihm ein und er mußte ins Lazarett nach Karlsruhe verbracht werden, wo er sich noch befindet. Untersuchung soll, wie wir hören, eingeleitet sein. Wie nun, wenn der Soldat, was leicht möglich ist, gesundheitlich dauernd Schaden leidet? Dann ist das kein „Drama“, balleide nicht, sondern höchstens „unvorschriftsmäßige Behandlung“.

Stfingen. Selbstmordversuch. Der Privatier Cuhab Korn suchte sich in der vergangenen Nacht das Leben zu nehmen, indem er sich mit einem Messer den Bauch aufschnitt. Korn ist fast 77 Jahre alt und leidet an einem schweren Magenleiden. Man vermutet, daß er seine Tat in einem Zustand geistiger Umnachtung verübte. Korn erlag seinen Verletzungen gestern mittag 3 Uhr.

Baden-Baden. Flugtag. Der Flieger Ludemars führte Sonntag nachmittag wohlgeplante Sturz- und Kunstflüge aus. Das Luftschiff Viktoria Luise unternahm eine Rundfahrt und wurde dann von einem Amerikaner zu einem Flug nach Frankfurt am Main geschickt.

al. Forchheim, 11. Juli. Herr Hauptlehrer Schlageter hier kann derzeit auf eine 40jährige Tätigkeit im Schuldienst zurückblicken. Fast 30 Jahre wirkt er schon hier an der Volksschule und hat sich während dieser Zeit neben dem vor einigen Jahren verstorbenen Hauptlehrer Herzlich um dieselbe sehr verdient gemacht. Schon über zwei Jahrzehnte stellte er sich außerdem als Kassier in den Dienst des bürgerlichen Spar- und Vorkehrvereins, wobei er mandem schon mit Rat und Tat zur Seite stand. Die langjährige Tätigkeit hier zeigt vom besten Einvernehmen mit der Einwohnerschaft, deshalb bringt diese aus diesem Anlaß auf das fernere Wirken und Wohlergehen dem Jubilar die besten Glückwünsche dar.

Oppenau, 12. Juli. Schwerverer Automobilunfall. Heute mittag gegen 12 Uhr verunglückte auf halbem Wege von der Auflucht nach dem Aniebis ein Straßburger Auto mit drei Personen. In dem Auto befanden sich ein Herr Kobergall aus Straßburg mit seiner Frau und noch ein Herr. Durch zu rasches Fahren plachte der hintere Reifen beim Nehmen einer Kurbe und dadurch wurden alle drei Personen herausgeschleudert. Die Frau war sofort tot und Kobergall erlag nach einer halben Stunde seinen schweren inneren Verletzungen. Der dritte Insasse kam mit einer Quetschung der Nase davon.

Mannheim, 13. Juli. In der vergangenen Nacht gerieten in einem Hause der Lammstraße zwei Schneidergehilfen aus geringfügiger Ursache in Wortwechsel, der in Täuschlichkeit ausartete. Dabei verletzten der 57jährige geistliche Konrad Friedr. Pohl aus Engelsbrunn den 19jährigen ledigen Ferd. Capel aus Auffig in Wöhrmen einen Dolchstoß in den linken Oberarm, der nach kurzer Zeit zum Tode führte. Der Täter, der in Notwehr gehandelt haben will, wurde verhaftet.

Kembs, 12. Juli. Die Steinbruchbesitzer L. Göbelmann und H. Albert, die zugleich Hausnachbarn sind, befinden sich wegen geschäftlicher Differenzen auf gespanntem Fuße und sind in eine Klagefache, die aus diesem Grunde schwebt, verwickelt. Albert hatte schon öfters Drohungen gegen Göbelmann ausgesprochen und als an einem der letzten Abende Albert bewaffnet sich der Wohnung Göbelmanns näherte, glaubte dieser, Albert habe verberberische Absichten gegen ihn und schlug in der Dunkelheit mit einem Hammer auf den Kopf zu. Albert hatte einen komplizierten Schädelbruch erlitten, an dessen Folgen er am Morgen nach der Tat starb, ohne sein Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Göbelmann stellte sich heute selbst der Verhörde.

Gamshurst, 12. Juli. Gräßlicher Unglücksfall. Als der hiesige verheiratete Landwirt Karl Friedmann mit vollbesetztem Wagen in den Ort einlenkte, scheute das durch Regen erregte rasend gemordene Pferd. Der Wagen kam ins Schlingern und wurde vor dem Hause Friedmanns an die feineren Pfeiler der Hofeinfriedigung geschleudert. Friedmann wurde getötet. Drei Frauen lagen nachts 10 Uhr noch in tiefer Bewußtlosigkeit und schwer verletzt darnieder. Herr Kaplan Krapp kam mit leichten Verletzungen davon. Der Unglücksfall ist um so erschrecklicher, als Friedmann, der etwa 30 Jahre alt und Vater von zwei Kindern ist, erst gestern seine Mutter beerdigte und heute Leichengänge zur Montag stattfindenden Vererdigung einer Verwandten von ihm, der Frau Krapp, holen wollte.

Die Rentabilität der Rheinregulierung muß leider, so schreibt man uns aus Wörth, nach den traurigen Erfahrungen, die die Landwirte rechts und links des Rheins seit deren Ausführung gemacht haben, stark bezweifelt werden. Es ist leicht erklärlich, daß diese Unmenge Material, die zur „Regulierung“ verwendet wurde, auf beiden Seiten des Rheins dem Wasser den bisherigen Platz wegnimmt, infolgedessen muß auf beiden Seiten das horizontale Wasser steigen, so daß das Bauland immer unter Wassergerfahr leidet. Der Ertrag des Baulandes ist deshalb auch bis zu 50 Prozent zurückgegangen. Ausnahmen machen allerdings Jahrgänge wie der von 1911. Aber nicht allein die Landwirte als solche haben sehr großen Schaden, sondern auch die Gemeinden erleiden eine Mindereinkünfte für ihr Bauland. Auch besteht seit der Rheinregulierung für die Holzgewinner die Gefahr, es kommt das sehr häufig vor, daß das Holz durch den immer wiederkehrenden hohen Wasserstand fortgeschwemmt wird, der billige Frachtpreis auf den Wasserstraßen soll absolut nicht unterschätzt werden, es muß aber auch vor einer Ueberfischung gewarnt werden. Angesichts der immer stärker werdenden Ausnutzung der elektrischen Energie ist es leicht möglich, daß hier einmal eine noch billigere Transportmöglichkeit geschaffen wird. Die Frage sollte im Interesse der Landbevölkerung und im Interesse des Staates nicht aus dem Auge gelassen werden.

Wetter. Am Sonntag nachmittag sind in verschiedenen Teilen des Landes schwere Gewitter, zum Teil begleitet von Hagelschlag, niedergegangen. In der Gegend von Friedrichstal bei Karlsruhe haben die Gewitter schwer gehaust. Hagel und wolkenbruchartiger Regen bewußteten die Felder. Besonders schwer wurden die Tabakanlagen betroffen. In Riefel-

**Fahnenweihe des Arbeitergefangvereins „Freiheit“ Beiertheim.**

Fast Jahre waren am 10. Juli d. J. verfloßen, seit sich in Beiertheim eine Anzahl Arbeiter zusammengesunden hatte, die sich mit der Frage der Gründung eines Arbeitergefangvereins beschäftigten. Wie an so vielen Orten schon, waren es auch hier Karlsruher Sangesgenossen, diesmal von der „Lassalla“, die sich mit regem Interesse der Verbreitung der freien Sangesgenossen annahm und die auch in Beiertheim dem zu gründenden Verein den Boden bereitete. „Freiheit“ wurde damals der jüngste Sprößling am Stamme der Arbeitergefangbewegung getauft. Und er hat all die Jahre her seinem Namen nur Ehre gemacht. Das freie Werk und auch die freie Arbeiterbewegung fanden in ihm allezeit einen tatkräftigen, emsigen Förderer. Zahlreiche Singspiele kamen der Verein in der Zeit seines Bestehens buchen. Mit freien gesanglichen Leistungen, namentlich seit Herr Hippinssi die Leitung hat, steht die „Freiheit“ Beiertheim mit an erster Stelle in der Reihe der größeren badischen Landvereine.

Nachdem so der Verein nach innen und außen hin sich eine feste Stellung geschaffen, nachdem seine stets wachsende Mitgliederzahl und seine sich immer mehr vervollkommnenden Leistungen ihm ein weiteres erfolgreiches Vorwärtkommen gewährleisten, hielt er die Zeit nun für gekommen, sich auch ein äußeres Zeichen seiner Zusammengehörigkeit zu beschaffen, ein Symbol, um das sich die alten erprobten und die kommenden Singspiele fernherhin scharen können: Eine Fahne. Der Gedanke wurde zur Tat, letzten Sonntag und Montag fand das Fest der Fahnenweihe statt.

Das Fest verlief in dem schönen, eindrucksvollen Rahmen, wie wir es von Arbeiterveranstaltungen gewohnt sind, ohne Preisgefang, ohne Klöppeln und wie all der bürgerliche Geizhals sonst noch heißt. Auch in der Richtung wirken unsere Arbeitergefangvereine vorbildlich und erzieherisch. Wo gab es früher einmal in einem Orte ein Konzert, das rein künstlerischen Charakter getragen hätte und bei dem Künstler mitgewirkt hätten? Die Arbeitergefangvereine gingen da bahnbrechend vor; mit Erfolg. Auch die Sangesgenossen von Beiertheim legten den Hauptwert bei ihrem Fest auf die Darbietungen auf als badische und musikalische Gebiete. Sonnt-

tag vormittag wurde das Fest im Saale des „Stefanienbades“ eingeleitet durch die

Fahnenweihe und das Festkonzert. Die ganze Veranstaltung machte einen stimmungsvollen, würdigen Eindruck. Zur Einleitung sprach Fraulein Vogler einen schwingvollen, sinnigen Prolog, um dann mit trefflichen Worten die Fahne, ein Kunstwerk unserer heutigen Seidenindustrie, dem Fahnenträger zu überreichen. Dieser, Sangesgenosse Zumobel, dankte mit herzlichen Worten, worauf der Verein unter Herrn Hippinssi's trefflicher Leitung dem neuen Fahnenzeichen den ersten Gruß mit dem Vortrag des Sängerbuchs und dem „Fahnenlied“ von L. Baumann darbrachte. Die Fahnenweihe hatten die „Gleichheit“ Karlsruhe und die „Freundschaft“ Ruppurr übernommen. Namens der „Gleichheit“ übermittelte deren Vorstand, Sangesgen. Schmidt, die Glückwünsche unter Ueberreichung einer schon gestifteten Fahnenleihe. Namens der „Freundschaft“ Ruppurr überreichte Sangesgen. Kerner einen prächtigen silbernen Pokal. Die Gesellschaft „Einigkeit“ Beiertheim ließ sich durch Herrn Bach ein prachtvolles, gerahmtes Bild von Bebel überreichen. Mit herzlichen Worten dankte Gen. Gräber für die Glückwünsche und die Geschenke. Die Grüße und Glückwünsche der Gausleitung überbrachte in einer trefflichen Ansprache Sangesgen. Rechtsanwalt Maram-Karlsruhe. Als Abschluß des schönen Abends sang die „Gleichheit“ Karlsruhe „Weihe des Gesanges“ von Mozart unter Leitung von Herrn A. Treusch, welchen Chor der Verein ganz vorzüglich wiederzugeben, besonders hervorzuheben zu werden verdient die laubere Aussprache und die prächtig ausgearbeiteten Steigerungen; die „Freundschaft“ Ruppurr sang das „Lied des Tages“ von Mozart, auch sie gab diesen Chor unter Herrn Hippinssi's Leitung einwandfrei, tonreicher und schön herausgearbeitet wieder.

Im Anschluß an diese Feier fand dann das Festkonzert statt. Auch hier wohnten, wie dem vorhergehenden Besuche, zahlreiche Zuhörer der Veranstaltung bei, die mit regem Interesse, trotz der bald unheimlichen Hitze, den Darbietungen lauschten. Der vorgezogene Teil wurde allein von dem festgebenden Verein, der „Freiheit“, bestritten. Der Verein zeigte hier ein Können und Leistungen, die man nur als sehr gut bezeichnen kann. Ganz prächtig kam gleich der erste Chor „Sängerbüchlein“ von Bizet heraus, eine an sich unbedeutende Komposition, die aber dennoch infolge der peinlichen Ausarbeitung durch

den Dirigenten, Herrn Hippinssi, und infolge des erfraten, tonreinen Vortrags durch die Sänger voll und befriedigend klang. Wenn die Tendenz, deren Material im ganzen gut ist, etwas forcierten, so liegt das nur an der drückenden Hitze, die die Hörer über dem Saal lag und das Singen so sehr erschwert. Die Vögel sind vorzüglich. Prochhoff klangen die Stimmen bei einzelnen Stellen zusammen, wie ein Hauch ließ Herr Hippinssi den Chor ausfliegen, prächtig kamen die einzelnen Steigerungen heraus. Wie dieser Chor, gelangen auch all die anderen vom Verein gesungenen, so das schöne „Unter dem Lindenbaum“ von Baumann, wobei besonders angenehm die lustige, weiche Wiebergabe des dritten Verses hervorgehoben zu werden verdient; ferner „Heimattraum“ von Baumann, „Des Sängers Heimat“ von Bebel und zum Schluß das heitere „Ach Mober, ich will ein Ding han“ von Jung, das natürlich zweimal gesungen werden mußte. Alle Chöre zeigten von sorgfältigstem Einstudieren, ihre Wiebergabe war durchweg einwandfrei, in das Lob mögen sich Dirigent und Sänger gleichermaßen teilen.

Als Solisten waren zwei Damen verpflichtet, Fel. G. G. u. m. a. n., Koloraturfängerin aus Karlsruhe und Fel. G. u. m. a. n. d. e. r., Harfenvirtuosin aus Würzburg. Wir hatten schon wiederholt Gelegenheit, in Arbeiterveranstaltungen die Kunst der beiden Damen bewundern zu dürfen, sie bereiteten uns und auch den zahlreichen Zuhörern, wie deren starker Beifall zeigte, wiederum einen ungetrübten Genuß. Fel. G. u. m. a. n. n. verfügt über eine wohlgebaute, eine gute Kultur vererbende, helle Stimme, die bis in die höchste Lage sauber und frisch anklingt. Mozart scheint ihr besonders zu liegen, sie führte sich mit dem Vortrag zweier Lieder von Mozart und der Arie der Susanne aus dessen Oper „Figaros Hochzeit“ aufs vorzüglichste ein. Mühelos gelangen ihr die Koloraturen, vorzüglich verstand sie, den leichten, oft netzlichen Ton zu treffen. Gleich gut gelang ihr die Arie der Rosine aus der Oper „Der Barbier von Bagdad“. Mit zwei Duetten gab die Mutter an der Wiege“ von Böve und „Ech ein Anob ein Mädchen sein“ von Schubert, dankte die Künstlerin für den fürsichtigen Beifall.

Fel. G. u. m. a. n. d. e. r. entfaltete wieder durch ihr Harfenspiel. Trotz ihrer Jugend beherrschte sie in ganz hervorragender Weise die Technik ihres Instruments, nicht minder aber verließ sie auch Herz und Seele in ihre Vorträge zu legen. Auch sie bereitete uns einen ausgezeichneten Genuß, der durch die prächtige Wiebergabe

(Schluß folgt.)

Frön bei Forstheim ging ein schwerer Hagel nieder. Die Hagelkörner fielen bis zur Größe von Kirchen und richteten natürlich erheblichen Schaden an. Auch im Schwarzwald sind verschiedentlich schwere Unwetter zum Ausbruch gekommen. In der Gegend von Billingen zehnte wolkenbrüchiger Regen Felder und Wiesen unter Wasser.

### Gerichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 10. Juli.

Der Richter E. D. von hier wurde vom hiesigen Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis wegen Körperverletzung verurteilt. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der Reisende J. W. aus Neusand (Galgitz) hatte sich der Urkundenfälschung und des Betrugs dadurch schuldig gemacht, daß er auf zwei Beteiligungen auf Porträtsvergrößerungen zum Preise von 8,90 Mk. und von 13,35 Mk. die Unterschriften fälschte und seiner Firma einwandte und sich die Provision dafür in Höhe von 12,50 Mk. bezahlte ließ. Er wurde zu 6 Wochen Gefängnis ab 4 Wochen Untersuchungshaft verurteilt. — Ein jüngere und ältere Burtschen hatten sich wegen Verletzung der Wehrpflicht zu verantworten. Der erste namens Sohn erhielt 1000 Mk., die übrigen je 800 Mk. Geldstrafe. — Die Stellvertreterin M. G. aus Niederlössen (Loenberg) hatte einen hiesigen Kaufmann vorgeschwindelt, sie habe eine große Erbschaft aus der Pfalz zu erwarten und wolle sich in Baden-Baden selbständig machen. Aufgrund dieser Angaben lieferte der Kaufmann der G. Gegenstände im Werte von 205 Mk. — Wegen schweren Diebstahls, Betrugs und falscher Namensangabe hatte sich der Ringmacher A. D. aus Weiersheim zu verantworten. D. hatte in der Wohnung eines hiesigen Schriftsetzers einen Vertikow mit einem fremden Schlüssel geöffnet und daraus eine Damenuhr und ein Sparbuch über 15 Mk. gestohlen. Ferner rief er einen verschlossenen Schrank auf und entwendete daraus einen Anzug, eine Uhr mit Kette und verschiedene andere Dinge im Werte von 136 Mk. Weiter stahl er im März in Forstheim einen Ring und einen kleinen Geldbetrag und in Karlsruhe im Mai verschiedene Sachen. Dann mietete D. sich noch ein Zimmer, aus dem er schließlich verdunstete, ohne die Miete zu bezahlen. Bei seiner Verhaftung und bei seiner Vernehmung durch das Amtsgericht gab D. einen falschen Namen an. Er wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Schneider S. D. aus Minderlössen wurde wegen Heberleiung gegen § 136 St.G.B. vom Begleitende zu 5 Mk. Geldstrafe oder 2 Tagen Haft verurteilt. Vor dem Schöffengericht wurde er später freigesprochen. Die Strafkammer stellte die erste Strafe wieder her. — Wegen Stillschließens wurde der Schlosser H. Sch. aus Forst zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Tagelöhner F. B. aus Forst, der schon 40mal vorbestraft ist, hatte zwei Diebstahls begangen. Im Anbetracht seiner zahlreichen Vorstrafen wurde er zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. 4 Wochen Untersuchungshaft gehen ab. — Die Dienstmagd A. M. L. aus Oberrot wurde wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis und der Schlosser K. B. dazu wegen Heberlei zur Urkundenfälschung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

### Aus der Stadt.

Karlsruhe, 14. Juli.

#### Die Errichtung einer Milchzentrale in Karlsruhe.

A. Allgemeines.

H. S. In der Bürgerausschussung vom 7. Juli wurde bekanntlich die Vorlage des Stadtrats, wonach in Karlsruhe unter finanzieller Beteiligung der Stadtverwaltung eine Milchzentrale errichtet werden soll, an eine gemischte Kommission verwiesen. Bei der großen Bedeutung dieser Frage und im Hinblick auf die jährliche Verknappung, die gerade diese Vorlage des Stadtrats in den verschiedenen Interessentkreisen erfahren hat, ist es doch nötig, auch an dieser Stelle diese wichtige Frage nochmals einer Betrachtung zu unterziehen. Boraus sei bemerkt, daß die Frage einer guten Milchversorgung keine Parteifrage, sondern eine Lebensfrage für die gesamte städtische Bevölkerung ist. Bei der Einmütigkeit, die über die Bedeutung einer guten und einwandfreien Milch für die gesundheitlichen Verhältnisse der Bevölkerung im allgemeinen und insbesondere für die Kinder vorhanden ist, glauben wir uns mit den Betrachtungen nur auf die vorgeschlagene Form der Organisation für die Errichtung einer Milchzentrale beschränken zu können.

Nach der Vorlage des Stadtrats soll die Milchversorgung einer Gesellschaft m. b. H. übertragen werden. Gesellschaften sollen sein:

Die Stadt Karlsruhe mit einer Einlage von	39 000 Mk.
Der Lebensmittelbedarf.	25 000 "
Zwei Bankhäuser mit zusammen	10 000 "
Das Gewerkschaftsartell Karlsr.	1 000 "

Die Stadt soll neben dem Einlagekapital der Gesellschaft noch ein zu 4 1/2 Prozent verzinsliches Darlehen von 26 000 Mark gewähren und außerdem in dem von ihr erworbenen Anwesen des Lebensmittel-Bedarfsvereins bauliche Veränderungen im Betrage von 53 000 Mark vornehmen.

Es ist nun die Frage zu prüfen: Kann es der Gesamtbevölkerung gegenüber verantwortet werden, daß die Stadt einen so hohen Betrag für diesen Zweck aufwendet und weiter: Ist die gewählte Organisationsform eine solche, daß das Unternehmen als auf eine gesunde und entwicklungsfähige Grundlage gestellt betrachtet werden kann und ist eine Verzinsung des eingelegten Kapitals zu ermöglichen.

Beide Fragen können unbedingt nach jeder Richtung hin bejaht werden. Zunächst ist es doch eine Pflicht der Stadtverwaltung, mit der Zunahme der Bevölkerung der Lebensmittelversorgung erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Das hat unsere Stadtverwaltung auch schon wiederholt getan. Es sei nur auf die Errichtung der Fischmärkte hingewiesen, die als eine lebensreiche Einrichtung in unserer Stadt bezeichnet werden können; weiter sei auf die Vertheilungen, die Bevölkerung mit billigem Fleisch zu versehen, hingewiesen. Auch bei der Stadtverwaltung sind schon mit Erfolg bemüht, die Bevölkerung, insbesondere die ärmere mit billigen Kartoffeln zu versehen.

Was man die Milchversorgung anbelangt, so ist auch zu erwähnen, daß die Stadtverwaltung neben dem

Interesse für die Allgemeinheit, auch ein besonderes Interesse an dieser Frage haben muß. Die Stadt hat selbst Anstalten, wie Städt. Krankenhaus, Blindenhaus und Kinderheim, die mit guter einwandfreier Milch versorgt werden müssen. Neben diesen eigenen Bedürfnissen für die Stadt, die auch nicht unterschätzt werden dürfen, kommen bei der Gesellschaftsbildung zwei wichtige Faktoren in Betracht, der Lebensmittelbedarfsverein und das Gewerkschaftsartell Karlsruhe. In Bezug auf den L.M.V.-Verein wird von den Gegnern der städtischen Vorlage eingewendet, daß dessen Beteiligung nur eine gezwungene sei. Soweit der unmittelbar vorausgegangene Ankauf des Anwesens des L.M.V.-Vereins in der Jähringerstraße mit der Beteiligung des Vereins an der Milchzentrale in Verbindung gebracht wird, mag dieser Einwand ein Schein von Berechtigung für sich haben, aber auch weiter nichts als ein Schein. Bei näherer Betrachtung ergibt sich ein anderes Bild. Der L.M.V.-Verein hat sich die Aufgabe gestellt, seine in die Sehtausende zählende Mitglieder mit guten Lebensmitteln zu versorgen. Es dürfte außer der Milch kein Nahrungsmittel mehr geben, deren Lieferung der Verein nicht besorgt. Nicht nur auf Lebensmittel, sondern auf fast alle Bedarfsartikel hat der Verein seine Tätigkeit ausgedehnt, er hat eigene Bäckerei, verleiht seine Mitglieder mit Holz und Kohlen und hat bereits Teile der Befeldungsindustrie mit in seine Tätigkeit aufgenommen. Angefichts solcher Tatsachen kann die Behauptung, daß die Beteiligung des Vereins eine gezwungene sei, nicht standhalten. Selbst wenn es wirklich der Fall sein sollte, daß Vorstand und Aufsichtsrat des Vereins der Meinung sein sollten, eine Beteiligung des Vereins sei nicht erstrebenswert, so würden die Mitglieder dafür sorgen, daß hier das Richtige geschieht, denn es wäre ein Konflikt für den Verein, wenn er auf der einen Seite sich die Aufgabe stellt, seine Mitglieder mit guten Nahrungsmitteln zu versorgen und diese Aufgabe anerkanntermaßen auch gut gelöst hat, auf der anderen Seite aber, bei einem der wichtigsten Nahrungsmittel, der Milch, verlagern würde. Nur eine Frage kann hierbei für den Verein in Betracht kommen und zwar die, daß er selbst die Errichtung einer Milchzentrale in die Hand nehmen würde. Das dürfte jedoch ausgeschlossen sein und kann daher der L.M.V.-Verein als ein wichtiger Faktor bei der zu gründenden Milchzentrale bezeichnet werden.

Als ein ebenso wichtiger Faktor kommt das Gewerkschaftsartell in Frage, nicht etwa wegen der Einlage von 1000 Mk., sondern wegen der großen Anzahl von Konsumenten, die das Gewerkschaftsartell zu stellen in der Lage ist. Das Artell hat sich schon seit vielen Jahren mit der Milchversorgung, und nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch, beschäftigt. Es hat auch bereits eine Umfrage bei den Gewerkschaftlern wegen Entnahme von Milch aus der Zentrale veranstaltet. Das Ergebnis war sehr günstig, es darf gesagt werden, wenn die Zentrale erst gegründet sein wird, wird es dem Gewerkschaftsartell möglich sein, die Beteiligung aus Arbeiterkreisen in weitem Maße zu fördern.

Zusammenfassend kann behauptet werden, die vorgeschlagene Organisationsform für die zu gründende Milchzentrale ist eine glückliche und garantiert eine Verzinsung des eingebrachten Kapitals ohne weiteres. Eine Rentabilität über die Verzinsung des eingebrachten Kapitals hinaus ist für den Anfang nicht notwendig. Tritt sie dennoch ein, was zu hoffen ist, so müssen die erzielten Ueberschüsse nicht an die Gesellschafter verteilt, sondern zum weiteren Ausbau der Zentrale verwendet werden.

Auch die soziale demokratische Fraktion wird, trotzdem die vorgeschlagene Organisationsform nicht ganz unserer grundsätzlichen Stellung entspricht, der Vorlage zustimmen.

Ueber die Stellung der bürgerlichen Fraktionen werden wir in einem weiteren Artikel unsere Meinung sagen.

#### Lehrn eure Kinder richtig sprechen.

Es gibt eine Sorte von Kindern, die begabt, aufgeweckt und fleißig sind und doch dem Lehrer in der Schule heinabe genau so viele Schwierigkeiten bereiten wie die Unbegabten. Das sind diejenigen, die nicht richtig sprechen gelernt haben.

Das klingt zwar merkwürdig, — aber nur, weil die Eltern gar kein Ohr dafür haben, wie schlecht ihre Kinder sprechen. Wer als Lehrer jemals mit Kindern zu verkehren hatte, weiß es: es ist manchmal erschreckend, wie falsch und oberflächlich sich selbst größere Kinder ausdrücken. Sie stolzen, vollenden ihre Sätze nie, haben oft nicht einmal gelernt, abgerundete Sätze zu bilden. Der Lehrer muß sich die größte Mühe mit ihnen geben und kann doch nicht viel erreichen, weil die Selbstbildigkeit, die er dem Kinde anerbieten will, später, wenn dies wieder zu Hause ist, vollständig wieder entleert.

Alle Eltern, die es gut mit ihren Kindern meinen, sollten darum peinlich darauf sehen, daß diese sich Mühe beim Sprechen geben. Die Kinder dürfen nicht „hüben“, beim Reden, dürfen nicht zerstückt Sätze anfangen und nicht vollenden, sondern sollen ruhig und in klaren bestimmten Sätzen reden. Ihr eigenes Selbstgefühl und ihre Selbstbildigkeit wird dabei wachsen, und sie werden auch später, wenn sie einmal im Leben stehen, gute Redner werden. Es gibt heute unzählige Erziehungsbücher, die nicht öffentlich reden können, — nicht weil sie nicht gebildet genug wären, sondern weil sie nicht imstande sind, ihre Gedanken sicher in klaren, logischen Sätzen auszudrücken, wenn sie die Unwissenheit so vieler Zuhörer erragt. Man kann ruhig annehmen, daß die meisten dieser unglücklichen Redner ihren Fehler aus der Kinderszeit her haben. Sie waren bessere Redner geworden und vielleicht auch selbständiger und lebensgemäßer Menschen, wenn sie als Kinder bedacht und folgerichtig sprechen gelernt hätten. Darum: lehrt die Kinder richtig sprechen!

Bezirk Mittel- und Altstadt. Die Kommissionsmitglieder und Vertrauensleute werden zu einer Verhörung auf Donnerstag den 16. Juli, abends 7 1/2 Uhr in die „Gambriushalle“ eingeladen. Am zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Obmann.

Arbeiter, Parteigenossen! Erwerbt das badische Staatsbürgerrecht! Die Arbeiten hierzu besorgt unentgeltlich für den Bezirk Mittel- und Altstadt Gen. Hermann Lang, Herrenstr. 60, Stb. III.

Küppur. Auf die heute abend 7 1/2 Uhr im „Jähringer Löwen“ stattfindende Parteiverammlung sei noch einmal mit dem Ersuchen, vollzählig zu erscheinen, hingewiesen. Gen. Trunk-Karlsruhe spricht über „Der deutsche Bauernkrieg“.

Zur Sperre bei Herling. Herr Herling hatte seinerzeit gegen den Gen. Stadtrat Philipp Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt, weil Philipp eine Bauhütte des Herling betreten hatte. Die Verhandlung fand heute früh vor dem hiesigen Schöffengericht statt. Gen. Philipp wurde freigesprochen.

Sommerfest des Arbeiterpartells. Ein richtiges Arbeiterportefest war es, das die Kartellkommission der drei Arbeiterportverbände, Freie Turner, Arbeiterradfahrer und Naturfreunde letzten Sonntag auf dem Turnplatz der Freien Turner veranstaltete. Wenn mit der Veranstaltung des Festes auch beabsichtigt war, vorbildlich zu wirken, so wurde auch dieser Zweck voll und ganz erreicht. Vor allem die Sänge sollten sich das Vorhaben der Kartellkommission als Vorbild nehmen. Welch schönes Fest, wenn nun doch einmal feste gefeiert werden müssen, könnte veranstaltet werden, wenn alle Gefangene ebenso zusammen ein einziges, großes Sommerfest abhalten würden? Es ist überflüssig, über den Nutzen solch einer gemeinsamen Veranstaltung auch nur ein Wort zu verlieren, die Vorteile nach jeder Seite hin sind geradezu in die Augen springend. Auch die Sänge haben ein Kartell; möge der Beschluß des Sportartells dort bald Nachahmung finden.

Das Fest der Arbeiterportvereine nahm von Anfang bis Ende einen einmütigen, schönen Verlauf. Schon der Festzug, der um 2 Uhr vom Ludwigsplatz abmarschierte, bot ein prächtiges Bild und zeigte, wie stark die Arbeiterportbewegung Karlsruhes ist, trotzdem die Vereine nicht vollzählig waren, es fehlten sehr viele Naturfreunde, von den Turnern zogen es namentlich eine Anzahl junger Mitglieder vor, anstatt in den Reihen mitzumarschieren, im Sonntagsanzug, in „Biot“ nebenherzugehen und auch bei den Radfahrern haben wir einige, die nicht da waren. Es muß bei der nächstjährigen Veranstaltung darauf gesehen werden, daß jeder Verband vollzählig vertreten ist. — Die Radfahrer in ihren schmutzen Kostümen eröffneten den Zug, ihnen folgte die Radfahrermusikkapelle, die „im Schweiße ihres Angesichts“ trotz unheimlicher Hitze, Fleiß und Hocht ihre Märsche erklingen ließ. Den Vorritt hatte sodann die Jugend. Hunderte sonntäglich gepuhte Kinder mit geschmückten Stöcken, Kränzen und Reifen marschierten tapfer hinter der Musik nach. Die städtische Schülerabteilung unserer freien Turnerschaft folgte sodann, darauf die freien Turner, die Bglinge und schließlich die Gruppe der Erwachsenen. Den Schluß bildeten die Arbeiterfestzug, wenn man so diesen trotz dahingehender Arbeit, trotz täglichem Kampf um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen es dennoch fertig bringen, sich ihren sportlichen Idealen noch hinzugeben, zu turnen, hinauszuziehen per Rad oder zu Fuß in die Berge und Wälder, so erscheinen die Versuche der Reaktion, der babilonischen Regierung, diesen Vereinen Steine in den Weg zu legen, ihnen Schikanen zu bereiten, die Jugend abzutreiben, in einem noch um so bemerkenswerteren Maße. Herr v. Dusch soll sich, wie uns gesagt wird, den Festzug angesehen haben, er wird nichts politisches an ihm bemerkt haben, so wenig politisches wird er aber in den Turnstunden, bei den Radtouren und Ausflügen entdecken. Es ist nur der Haß gegen die Arbeiterkraft, der die Herrschenden und Besitzenden veranlaßt, jeden Zusammenschluß der Arbeiter, und sei er noch so harmlos, zu bekämpfen, niederzudrücken. Erreicht wird ja allerdings nichts.

Auf dem Festplatze hatte eine fürsorgliche Kommission die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um alle Besucher zufrieden stellen zu können. Für Essen und Trinken war in ausreichendem Maße gesorgt, auch Spielgelegenheit war in Fülle und Fülle vorhanden. Da war die Jugend so recht in ihrem Element, es war eine Freude, sie sich tummeln zu sehen. Auch die „Großen“ konnten ihre Kräfte zeigen und eventuell einen schönen Gewinn mit nach Hause nehmen. Viele Aufmerksamkeit und lebhaften Beifall fanden die Freitreibungen der Schülerabteilung der freien Turnerschaft, ebenso jene der Turner. Auch die Wettspiele fanden immer Zuschauer. Es war so gemächlich und unterhaltend, daß selbst die heraufziehenden Gewitter es nicht fertig brachten, sich gerade über diesem Platz mit den vielen fröhlichen Menschen zu entladen, sondern es vielmehr vorzogen, in weitem Bogen abzuziehen. Das Feuerwerk am Abend fand ungeteilten Beifall, sowohl wegen seiner Reichhaltigkeit, wie auch wegen der Güte des Gebotenen. Die Kartellkommission kann mit Befriedigung auf die erste größere Veranstaltung zurückblicken. Nun heißt es: Weiterarbeiten, auch in ersten Zeiten auf dem Damme zu sein und zu arbeiten zum Nutzen der ganzen Arbeiterportbewegung.

Die Bilgusaustellung in der Seebühne (Kreuzstraße) wird morgen Mittwoch, 15. Juli, ihre Porten öffnen. Die ausgestellten Objekte sind natürliche, lebende Bilge, gesammelt aus den Wäldern der Umgebung. Von 10 Uhr vormittags ab finden fortwährend äußerst interessante Demonstrationen der einzelnen ehbaren und giftigen Arten durch den bekannten Bilglehrer Julius Rothmahr aus Luzern statt. Der sich wichtige Kenntnisse in der Bilgkunde aneignen will, veräume nicht, dieser höchst nützlichen Veranstaltung einen Besuch abzustatten, der geringe Eintrittspreis lohnt sich tausendfach im Leben.

Geschäftsverlegung. Das bekannte Karlsruher Zentral-Reinigungs-Institut (Anb. J. Käfer), dessen Spezialität es ist, alle Arten von Fenstern, Glasdächern usw. zu reinigen, Parquetböden sachlich zu behandeln, ganze Häuserfassaden und alles damit Verbundene durch gründliche Reinigung zu neuem Ansehen zu bringen, befindet sich seit dem 1. Juli im Hause Kaiserstraße Nr. 57, 3 Tr., Telefon-Nr. 2803. (Siehe Inserat.) „Verein Volkshilfe“. Am Sonntag, 19. Juli, in Detigheim stattfindenden Volkshilfsspiel „Wilhelm Tell“ erhalten unsere Mitglieder bevorzugte ermäßigte Karten zu 80 Pf. (statt 1 Mk.). Es können solche täglich in der Geschäftsstelle Adamiestraße 67 von 2-4 und 7-9 1/2 Uhr in Empfang genommen werden, bis einschließl. Freitag, 17. Juli.

Manfardendiebstahl. Am 7. I. M. wurde aus einer Manfardie in der Durlacher Allee einem Dienstmädchen ein Portemonnaie mit 7 Mk. Inhalt, sowie eine silberne Damenbrille mit goldener Kette von unbekanntem Täter entwendet.

Einleitdiebstahl. In einem Hause der Kaiserallee stieg in der Nacht vom 13. I. M. ein Unbekannter vom Dach aus durch ein offenes Fenster in eine Küche, stahl dort ein Portemonnaie mit 30 Mk. Inhalt, eine kleine goldene Damenremonnaie-Uhr mit goldener Kette und ein Paar Schürschuhe. Seine alten, abgetragenen Stiefel ließ er am Tatort zurück.

Unfall. In einem Neubau der Tullastraße stürzte am 10. I. M. ein Zimmermann von hier von einer Mauer des 2. Stockwerks nach dem 1. Stock herab und zog sich eine Knieverletzung zu, sodah er ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

#### Veranstaltungen.

Blumenfest im Stadtpark. Im üppig blühenden und duftenden Stadtpark wird heute abend, wie bereits angekündigt, das „Blumenfest“ stattfinden. Die Konzertausführungen beginnen um 8 Uhr. Etwa um 9 Uhr wird „Flora“ die Guldbildung ihrer Kinder entgegennehmen und das Laub des Gartens und seiner Blumenpracht künden. Um 11 Uhr schließt das Fest.

Sommertheater. Heute Dienstag geht „Die leuchtende Sonne“ mit Hel. Lona Vertz in Szene. Wiederholung der Operette am 17. Juli. — In Vorbereitung ist die Operette „Die letzte Ehefrau“. Sie gelangt am Samstag und Sonntag, 18. und 19. Juli, zur Aufführung.

**\* Friedrichshof.** Am heutigen Dienstag findet ein großes philharmonisches Konzert statt, das von der Leib-Grenadier-Kapelle unter Musikmeister **Verhagen's** Leitung gegeben wird. Die gesamte Einnahme fließt in den deutschen Invalidenfonds. Neben dem wohlthätigen Zwecke, der dem Konzerte zugrunde liegt, dürfte auch das Programm großes Interesse erwecken. Es enthält u. a. „Den Einzug der Gäste auf der Wartburg“ von Wagner, Overtüre zu „Lohengrin“ usw. Es ist dafür Sorge getragen, daß alle Besucher Platz finden, indem der große Saal, welcher gerade in der jetzigen Zeit ein sehr hübscher Aufenthalt bietet, ebenfalls geöffnet sein wird.

**\* Kühler Krug.** Das letzte Sonntag durch die Kapelle der Leib-Grenadiere veranstaltete Völtge-Konzert hatte sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen, sodaß der große Garten bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war. Die Völtge-Kompositionen sowie die von demselben bearbeiteten Stücke fanden großen Anklang, sodaß nach jeder Nummer der lebhaft gespendete Beifall fast kein Ende nehmen wollte, und deshalb viele Zugaben folgen mußten.

### Neues vom Tage.

**Siegshöhe.** Im Grenadierregiment Nr. 12, an dessen Spitze der aus der Gubernier-Affäre bekannte Oberst Neuter steht, sind zwei Todesfälle vorgekommen. Das Regiment war am Samstag früh zu einer größeren Feldübungsübung unter dem Kommando des Oberst Neuter ausgerückt. Als das Regiment in die Stadt zurückkehrte, wurden in einem Wagen eine Anzahl marschunfähiger Leute zurücktransportiert. An den Folgen sind zwei Mann, ein 37-jähriger und ein Grenadier, gestern nachmittag und heute vormittag gestorben. Wie inzwischen festgestellt wurde, sind mehr als hundert Mann erkrankt.

**Ein neuer Dauer-Weltrekord.** Zu dem Höhe-Weltrekord, den in Johannistal bei Berlin am 9. Juli der Flieger Linnelogel mit 6600 Metern aufstellte, ist am 11. Juli in Johannistal ein neuer Dauer-Weltrekord gekommen. Der Flieger Böhm blieb mit seinem Albatros-Militär-Doppeldecker, der einen 75-Pferdekraften starken Mercedes-Sechszylindermotor hat, nicht weniger als 24 Stunden und 8 Minuten ununterbrochen in der Luft. Er hatte 600 Liter Benzin und 15 Kilo Öl bei sich und war für 24stündigen Dauerflug ausgerüstet. Böhm hat den Weltrekord des Fliegers Handmann um 2 Stunden und 18 Minuten überboten.

**Ein Angriff auf einen Richter.** Am 11. Juli. Vor einer Kölner Strafkammer verhandelte am Samstag der Präsident der Kammer, ein Landgerichtsdirektor über eine Reihe von Klagen, die der Assessor zu vertreten hatte. Durch Bemerkungen des Richters wurde der Assessor derart erregt, daß er auf den Präsidenten ausprang und diesen zu würgen versuchte. Das Gerichtspersonal befreite den Richter von dem Angreifer.

**Von einem Luftschiff in die Höhe gerissen.** Ubine, 13. Juli. Als heute das lenkbare Luftschiff „A. 5“ hier landen wollte, wurde es plötzlich von einem heftigen Windstoß erfaßt und in die Höhe gerissen. Von den zehn Soldaten, die das Luftschiff hielten, ließen neun die Galtetaue los, während sich bei einem die Tawe derart verwickelt hatten, daß er bis zu einer Höhe von 150 Metern mitgerissen wurde, wo er abstürzte. Er war sofort tot. Das Luftschiff blieb unbeschädigt.

**Verunglückte Touristengesellschaft.** Wien, 13. Juli. Einer Blättermeldung aus Innsbruck zufolge fanden Touristen gestern auf dem Groß-Benediger in der

Höhe des Unter-Sulzbacher Tals die Leichen von vier Touristen, die vermutlich im Schneesturm umgekommen sind. Eine Bergungsexpedition von Windisch-Matrei ist abgegangen und fand weiter drei Leichen. Es handelt sich vermutlich um eine größere Touristengesellschaft, die in einen Schneesturm geraten und umgekommen ist. — Nach einer Blättermeldung aus Kuffstein wurden am Wilden Kaiser die Leichen von zwei Mündener Touristen gefunden, die vom Koppförl Grab abgestürzt sind. Eine Führerexpedition ist zur Bergung abgegangen.

**Hungernot in Rußland in Sicht.** Petersburg, 13. Juli. An der hiesigen Getreidebörse hält man nach den letzten Saatenstandsberichten eine große Miskerte für unausbleiblich. Innerhalb 24 Stunden hat die große Dürre Getreide und Futtermittel in großer Menge versäuft. In 16 Gouvernements wurde über eine Million Dejaetinen Getreide vom Hagel vernichtet. In anderen Gouvernements wurden 360 000 Dejaetinen Getreide von den Insekten aufgestressen. Im Kaukasus haben Feldmäuse einen unseheuren Schaden angerichtet. Die Getreidefelder Rußlands bieten ein trostloses Bild.

### Letzte Nachrichten.

**Tabakarbeiterstreik.** Mannheim, 13. Juli. Die Verhandlungen des Vereins der Rohstoffhändler und des freien deutschen Tabakarbeiterverbandes und des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter wegen eines neuen Tarifvertrages sind gescheitert. Deshalb legten die Arbeiter der Rohstofffirmen Neckarfulmer und Oppenheimer, Kaufmann u. Bensheim, Mayer, Ruffheimer und S. Wlach am letzten Samstag die Arbeit nieder und traten in den Streik ein.

**Ortstrankentaffentag.** Darmstadt, 13. Juli. Die 21. Jahresversammlung des Hauptverbandes Deutscher Ortstrankenkassen wurde heute früh, nachdem am Samstag und Sonntag Begrüßungs- und Vorversammlungen vorangegangen waren, durch den Vorsitzenden der Darmstadter Ortstrankenkasse eröffnet. Der Vorsitzende des Verbandes, Fräulein Dörfel, hielt die Versammlungen in einer längeren Ansprache willkommen, in der er besonders die Vertreter der Behörden begrüßte und sich dann über die Aufgaben des Verbandes verbreitete, die durch die neue Reichsversicherungsordnung erheblich erschwert und vergrößert worden seien. Besonders begrüßte der Redner die Arbeitgebervertreter, die sich vom Geschehen nicht hätten abhalten lassen, obwohl der Verband als ein sozialdemokratischer verschrien sei. Er stellte weiter fest, daß fünf Millionen Kassenmitglieder vertreten seien. An weitere Begrüßungsansprachen schlossen sich sodann die Referate.

**Die neue sächsische Streikordnung.** Dresden, 13. Juli. Die Kirch-Dunderschen Maschinen- und Metallarbeiter in den Regierungsbezirken Dresden, Chemnitz und Bautzen haben die sächsische Regierung ersucht, die neue Streikordnung so zu ergänzen, daß sie nicht nur gegen Streikende, Streikposten und Ausgesperrte, sondern auch gegen Streikbrecher, Streikbrecheragenten und Beauftragte der Unternehmer Anwendung zu finden hat.

**Barbarische Strafe für eine Unbesonnenheit.** Magdeburg, 13. Juli. Der Musiketier Otto Wagner schrieb, während er sich im Militärgefängnis befand, unter ein Kaiserbild eine beleidigende Bemerkung, und unter ein ihm zugestelltes Urteil eine abfällige Bemerkung gegen die Militärrichter. Er wurde deshalb vom Kriegsgericht wegen schwerer Beleidigung des Kaisers und wegen Beleidigung der Richter des Militärgerichts zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

**Der „Held“ Hansi.** Paris, 13. Juli. Der Karikaturist Wakh ist in Gerardmer in den Vogesen eingetroffen und erklärte einem Berichterstatter, er habe gehofft, in Leipzig Richter zu finden und seine ganze körperliche und geistige Kraft zusammenzunehmen. Jetzt sei er damit zu Ende. Er sei erschüttert bei dem Gedanken, welche Folgen das Leipziger Urteil für seine elässischen Freunde haben werde. Wenn er sich stark genug fühle, werde er sich seinen Häßern noch stellen. Auf dem Flugplatz bereitete man ihm Ovationen; Frauen küßten ihm die Hand.

**Griechische Greuelthaten.** Rom, 13. Juli. Sämtliche italienischen Blätter berichten über unerhörte Greuel, die angeblich seitens griechischer Offiziere bei der Einnahme von Coriza begangen worden sein sollen. Wehrlos wurden Männer, Frauen und Kinder massenhaft hingeschlachtet. 200 Frauen und Kinder wurden zusammengetrieben, vergewaltigt, niederknietet. Als die größten Schandale erwiesen sich die griechischen Geißelungen, die dem „Giornale d'Italia“ zufolge die Serie der Gewalttätigkeiten eröffneten und unerhörte Grausamkeiten verübten. Holländische Offiziere haben mit wenigen Truppen bis zuletzt einen heldenmütigen Verzweiflungskampf gekämpft. Die italienischen Blätter appellieren an das humanitäre Gewissen Europas. Kein Athener Dementi könne, so wird hinzugefügt, die fürchterliche Wahrheit aus der Welt schaffen.

**Zur Lage in Albanien.** Durazzo, 13. Juli. In der Umgebung von Berat befinden sich gegenwärtig an 50 000 völlig mittellose Flüchtlinge in größter Notlage. Die griechischen Banden sind bereits über den Distrikt Strapar hinausgelangt und operieren im Einvernehmen mit den Rebellen gegen Berat.

**Vereinsanzeiger.** Akielingen. (Arbeiter-Radsportklub „Solidarität“) Mittwochsabend Monatsversammlung in der „Linde“. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Der Vertrauensmann. Gröningen. (Sozialdem. Verein.) Kommenden Donnerstag, 16. Juli, abends 7 1/2 Uhr, findet im „Löwen“ außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur Reichstagswahlkreisreform und zum Deutschen Parteitag. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. 2346

**Wasserstand des Rheins.** 14. Juli. Schifferinsel 3.50 m, gest. 22 cm, Rehl 4.00 m, gest. 10 cm, Maxau 5.80 m, gest. 7 cm, Mannheim 5.37 m, gest. 9 cm.

**Pfannkuch & Co.**  
Ein Waggon  
geblähtliche  
**Salat-Kartoffeln**  
(Nord-Italiener)  
3 Pfund 25  
10 Pfund 80

**Zafelöl**  
filtriert  
in Flaschenfüllung  
per Flasche  
von 50 und  
55 an  
offen 95 an  
Holländer

**Schlangengurken**  
St. 18 u. 20

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
In den bekanntesten  
Verkaufsstellen.  
Wegen Trauerfall sehr billig  
abzugeben: Mehrere neue, schöne,  
weiche Watteblusen mit Stiderei-  
einfaßen, Stid 2 M., gute neue  
Korsetts, verschied. Größen, in  
Lang, Stid 2 M., auch Tüll- und  
Balkforsetts, neue Damenstiefel,  
Größe 42, zu 4 M. 2347  
Magazinstr. 42, partiere links.  
**Drucksachen** fertigt  
an  
Buchdruckerei Volkfreund.

**Karlsruher Familien-  
Krankenkasse**  
(unter staatl. Aufsicht)  
Geschäftsstelle: Obendr. 6 III  
gewährt Arzt, Apotheke usw.  
freie Arztwahl. 811  
Prospekte sind erhältlich in  
den Filialen:  
Hlstadt: Andoffstr. 26 I  
Mittelstadt: Jähringerstr. 82 II  
Weststadt: Grenzstraße 34 I  
Hlstadt: Wielandstr. 30 I.

**Städte  
Arbeitsamt  
Gesucht**  
für hier und auswärts:  
Herrschaftsdienstinnen  
Mädchen für alle Hausarbeit  
und zum Anlernen 2341  
Städtisches Arbeitsamt  
(weibl. Arbeitsnachweis)  
Jähringerstr. 100. Tel. 949.

**Eier**  
Vom Transport leicht ange-  
fleckte Eier 2214  
50 St. für nur 1.30  
im Eierladen  
35 Kronenstraße 35.  
Vollständ. Vektren 25 u. 30 M.,  
Chaiselouque (rot), verstellb., 20,  
Nachtkästchen 2.50 M., Schreib-  
stischausfah m. Zähler, 97 cm lang,  
3 M., Küchenschiff, Waschtisch,  
Kommode, Truemeaur, Schrank,  
kleiner Herd sehr billig. 2354  
Ludwig Wilhelmstr. 18. Hof.  
Frau sucht Monatsstelle  
(Reinigung von Geschäften- oder  
Wirkoräumen). Näheres bei Frau  
Reinhardt, Schillingstraße 60,  
Seitenbau 2. Etod. 2319

**Ca. 15 tüchtige  
Maurer**  
gesucht bei 2285  
**Koch & Hefenschwerdt**  
Artilleriekaserne,  
Erezierplatz.  
Guter 2350  
**Mittagstisch**  
von 60 Pfennig an  
46 Augartenstr. 46  
Restauration (früh. Bisminger).

**Bolks-Schuhreparatur**  
36 Waldhornstraße 36  
Ede Marktgrabenstraße  
früher Jähringerstraße 19,  
bietet sämtliche Arbeiten in be-  
kannt guter Qualität.  
**Herren-Sohlen und Abzüge**  
Mark 3.00  
**Damen-Sohlen und Abzüge**  
Mark 2.10.  
Auf jede Reparatur kann ge-  
wartet werden. 741

**Herde, Oesen, Gasherde,  
Hühner- u. Haushaltungs-  
Artikel, Glas- u. Porzellan-  
Waren**  
kauft man immer noch am  
besten und billigsten bei  
**Ernst Mary**  
45 Luisenstraße 45  
Telephon 3086.  
Offertiere echte 1914 er  
Ital. Hühner. Weiße  
Gierleger der Welt.  
Verlangen Sie Katalog  
umsonst. S. Vöhrger, Pönn-  
stadt Nr. 77, Waden. 742  
**Schraubbock** großer, ge-  
braucher, zu  
laufen gesucht. Näb. Ludwig-  
Wilhelmstr. 18, Dintz. 3. Et.

**Tadellos billig und schnell**  
werden Sie bedient in der 1108  
**Färberei und chem. Waschanstalt**  
Telephon 1953  
**D. Laseh** Telephon 1953  
Zweitgrößtes und leistungsfähiges  
Geschäft dieser Branche am Plage.  
Filialen in allen Stadtteilen.  
Mitgl. d. Rabatt-Sparvereins. Verlang. Sie Rabattmarken

**Steckenpferd-  
Seife**  
die beste Milchemlich-Seife  
für zarte, weiche Haut und bren-  
dend schöne Teint. 50 Pf.  
Ferner noch „Dada-Cream“  
rote und spröde Haut weiß und  
lammetweich. Tube 50 Pf. bei  
C. Roth, Hofdr., Heronstr. 26/29,  
W. Tscherning, Amalienstr. 19,  
Wilhelm Baum, Werderstr. 27,  
H. Biehler, Kaiserstrasse 223,  
J. Dehn Nachf., Jähringerstr.,  
Otto Fischer, Karlstrasse 74,  
H. Reichard, Engeldrog., Werderplatz 4,  
in allen Apotheken; 213  
in Grünwinkel: H. Vöhrger-Sinner,  
in Mühlburg: Max Strauss,  
in Durlach: August Peter.

**Städt. Vierordtbad**  
Kohlensäurebäder und elegants  
**Wannenbäder.**  
I., II. und III. Klasse.  
Für Herren und Damen  
geöffnet von vormittags  
7 bis abends 8 1/2 Uhr,  
sowie Sonntags 7 bis  
12 Uhr. Samstags eine  
Stunde länger, auch über  
Mittag geöffnet. 17  
**Gottesackerstr. 22, 5. Etod.**  
ist hübsch möbliertes  
Zimmer zu vermieten.

**Herren- und  
Damen-Kleider**  
reinst und färbt billig  
**Färberei Finrohr,**  
Kaiserstraße 28. 2229  
**Fahrrad-Reparaturen**  
sowie sämtliche Ersatzteile  
enorm billig. 2161  
Schützenstraße 53, im Hof.  
Rein Laden, daher enorm billige  
Preise. Auf Nr. 53 bitte genau  
zu achten. 2161

**schöne Stühle**  
abzugeben, zu erfragen  
„Gasthaus zur Kanne“,  
Gröningen. 1787  
**Fahrrad** mit Freilauf, äußerst  
stark, sehr gut erhalten,  
zu 25 M. abzugeben. Mühlburg,  
Lamengstr. 1 (Zigarrenladen). 2215  
**Herren-Fahrrad,** gut er-  
halten, billig zu verkaufen. 2348  
Kriegstraße 111, 5. Etod.  
**Kinderwagen** (Rordgeleckt)  
zu verkaufen.  
Anzusehen von 2 Uhr an **Uhlau-**  
straße 21, 4. Etod. rechts.  
Ein gut erhalt. Divan und  
ein Liegestuhl sind wegen Platz-  
mangel billig abzugeben. 2312  
Föhlerstr. 17, 2. Etel.

**Sommertheater.**  
Dienstag, 14. Juli, 8 1/2 Uhr  
3. Gastspiel von Fräulein Lona  
Berth, vom Central-Theater  
in Dresden.  
**Die heusche Suzanne.**  
Operette in 3 Akten nach dem  
französischen v. G. Skonowsky.  
Musik von Jean Gilbert.  
Spielleitung: Herr Robert.  
Musikalische Leitung:  
Herr Kapellmeister Karl Weisloppf.

**Personen:**  
Baron Con. des Aubrais  
Privatgelehrter Dr. Robert  
Delphine, f. Frau Frau Bauer  
Jaqueline (beren Fräulein Eichelberg  
Hubert / Kinder Dr. Schwarz  
René Voislurette  
Leutnant Dr. Vöhrner  
Komatrel. Parfüm-  
fabrikant Dr. Tinnbrunner  
Suzanne, f. Frau  
Charency, Privat-  
gelehrter Dr. Weder  
Rose, seine Frau Fräulein  
Alexis, Oberfeld. R. Regold  
Emile, Piffolo M. Herrmann  
Maurice, Kammer-  
jungfer Fräulein Wallig  
Gobet Dr. Westerdorf  
Gobet Dr. Weise  
Palkasson Dr. Bindemann  
Jema Fräulein Dengler  
Polizeikommissar Dr. Wagner  
Gäfte, Mitglieder der Akademie,  
Studenten, Herren und Damen  
der Lebewelt.  
\*) Fräulein Lona Berth.  
Oct der Handlung: Paris, 1. u.  
3. Akt im Hause des Barons  
Aubrais, 2. Akt das Vall-Lola  
Moulin rouge. 2334

**Große Posten**  
angestaubte, weisse und bunte  
**Bettlamastreste**  
in nur extra la. Qualitäten  
sind enorm billig abzugeben.  
Sehr lohnend f. Brautleute!  
**Kaisersstrasse 133**  
1 Treppe hoch 2163  
Eck-Kaiser- und Kreuzstrasse

Mittwoch, den 15. Juli beginnt unser enorm billiger

# Saison-Räumungsverkauf

## Spiegel & Wels

Beachten Sie die am Mittwoch in dieser Zeitung erscheinenden Inserate.

### Ausstellung

natürlicher essbarer u. giftiger Pilze  
in der Heberschule (Kreuzstraße)  
von Mittwoch, den 15. bis inkl. Sonntag, den 19. Juli. 2333  
Eintritt 50 Pfg. Kinder 20 Pfg.  
Geöffnet von 10 bis 6 Uhr. 2343

### Stadtgarten.

Dienstag, den 14. Juli:  
**Blumen-Fest**  
„Huldigung an die Flora“  
(100 Mitwirkende).

### Konzert

der vollständigen Kapelle des  
Feldartillerie-Regts. „Großherzog“ (1. Bad.) Nr. 14.  
Leitung: Königl. Musikmeister K. Graunau.  
Festliche Beleuchtung des Gartens und der Wege rings um den See.  
**Festzug der Kinder Floras.**  
Beginn 8 Uhr abends. Schluss 11 Uhr.  
Eintritt { Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenheften . . . . . 30 Pfg.  
Sonstige Personen . . . . . 60 Pfg.  
Kinder und Soldaten zahlen je die Hälfte.  
Programm mit Erläuterungen 10 Pfennig. 2301  
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.  
Bei schlechtem Wetter wird die Veranstaltung auf Donnerstag, den 16. Juli verschoben.

### Vollständiger Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.  
**Schluss des Ausverkaufs am 27. d. M.**  
Bis dahin werden die vorräthigen  
**Schuhwaren**  
zu staunend billigen Preisen abgegeben.  
**Schuhhaus „Hansi“**  
Karlsruhe 2355  
Ecke Kronen- und Markgrafenstrasse.

### Ia. Kunst-Speise-Fett

Angenehmster und billigster Buttersatz  
zum Braten, Kochen und Backen.  
In allen Filialen stets frisch erhältlich. 2005  
Das Pfund zu 65 Pfg.  
5 Pfd.-Dose per Pfd. 60 Pfg.; 10 Pfd.-Eimer per Pfd. 58 Pfg.; 20 oder 40 Pfd.-Eimer per Pfd. 56 Pfg.  
Grosser Versand nach auswärts. :-  
Gebrüder Hensel, Holiieranten, Karlsruhe i. B.

## Friedrichshof - Garten.

Dienstag, den 14. Juli  
: **Grosses** :

### Philharmonisches Konzert

der Kapelle des 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109  
Dirigent: Musikmeister Bernhagen.  
Die gesamte Einnahme fließt in den deutschen Invaliden - Unterstützungsfond.  
Anfang 8 Uhr. :- Eintritt 30 Pfg.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert am Mittwoch abend statt.

### Gebrüder Scharff

Karlsruhe: Amalienstrasse 27  
Wilhelmstrasse 30  
Bernhardstrasse 8  
Rheinstrasse 34 a.  
Kolzingen  
Teutschneureuth  
Eggenstein  
Linkenheim  
Hagsfeld  
Blankenloch  
Tel. 741.

### Wohlfeile Einmach-Woche

Es kosten diese Woche:

Kristallzucker	stett 21 Pfg.	nur 20 Pfg. per Pfd.
Grießraffinade	29	21
Einmachessig	15	12
Weinessig	25	22
Ansetzbranntwein	78	72

(Bei grösseren Quantitäten erbitten vorherige Bestellung in unseren Filialen).

Ferner empfehlen wir:  
Beste Pyramiden-**Fliegenfänger**  
Marke Drossel per Stück 3 Pfg.  
" Patsch . 10 " 25 "  
" " 100 " 255 "  
Himbeersaft per Pfund 50 Pfg.  
Limonade 1/2 Literflasche 9 Pfg.  
Erfrischungsbombons mit fest. Fruchtgeschmack 1/4 Pfd. 12 S.  
Sowie **sämtliche Lebensmittel** gut und billigst.

### Städtisches Vierordtbad.

### Gründlicher Schwimm-Unterricht

wird erteilt an Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts.  
Preis für Erwachsene . . . . . 10 Mark.  
Preis für Kinder . . . . . 6 Mark.  
In zukunftsreicher Lage befindl. **Friseurgeschäft** mit Arbeiterkundschaft ist preiswert zu verkaufen. 2230  
Offerten an F. Gantweiler, Karlsruhe-Mühlburg, Garbstraße 4 b.

### Pfannkuch & Co

Heute eingetroffen  
frische  
**Kirschen**  
Pfd. 15 Pfg.  
**Stachelbeeren**  
Pfd. 18 Pfg.  
**Johannisbeeren**  
Pfund 18 Pfg.

### Tomaten

Pfd. 15 Pfg.  
**Bananen**  
Pfund 32 Pfg.  
**Mirabellen**  
Pfd. 40 Pfg.

### Pfannkuch & Co

Schönes lustiges  
**Nebenzimmer**  
ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei. ff. Schreyer'sches Bier, anerkannt gute Küche zugesichert. 2110  
**„Wacht am Rhein“**  
Gartenstraße 2.

### Ferienaufenthalt.

In einem freundl. Orte des Schwarzwaldes wird für 8 bis 14 Tage ein geräumiges möbl. Zimmer mit schöner Aussicht von Ende Juli ab zu mieten gesucht. Off. mit Angabe des Preises an die Exped. des „Volksfr.“ unter G. F. 100 erbeten



Eine Lust  
keine Last  
der Schuhputz mit  
**Erdal**

Bagner  
unter  
gegen  
gericht  
en Be-  
Zahren

Gerard-  
em Be-  
finden  
menge-  
schüttelt  
teil für  
ch stark  
stellen.  
Frauen

ter Be-  
s grie-  
gangen  
Frauen  
ten und  
nieder-  
sch die  
ia" zu-  
und un-  
Offiziere  
denmü-  
enischen  
uropas.  
ügt, die

erat Be-  
Blicht-  
find be-  
nd ope-  
rat.

Mitt-  
Woll-  
smann.  
nerstag.  
erordent-  
g: Stel-  
nd zum  
wird er-  
2346

ft. 10 cm.  
9 cm.

ater.

8 1/2 Uhr  
L o n a  
t-Geater

zanne.  
nach dem  
nkowsky.  
tbert.  
Robert.

ang:  
Beisstopf.

ais  
Robert  
u Mauer  
Eichelberg  
Schwarz

Böhmer  
ndbrunnet.

Beder  
Jimmel  
Rehold  
Jermann

Ballicht  
Reisterdorf  
Weise  
indemann  
Dengler  
Bagner  
Afabente,  
b Damen

erity.  
aris. 1. u  
Barons  
Ball-Solaf  
2334

en  
und bunte

reste

alitäten  
bzugeben.  
ntleute!

ne 133  
ch 2163  
enizstr. 2336



